

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt: Für Marburg:
Ganzjährig 12 K., halbjährig 6 K., vierteljährig 3 K., monatlich 1 K. Bei Zustellung ins Haus monatlich 20 h mehr.
Mit Postversendung:
Ganzjährig 14 K., halbjährig 7 K., vierteljährig 3 K. 50 h.
Das Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag abends.
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse 4. (Telephon-Nr. 24.)

Einschaltungen werden im Verlage des Blattes und von allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen.
Inseratenpreis: Für die 5mal gebaltene Zeile 12 h, bei Wiederholung bedeut. Nachlaß. Schluß für Einschaltungen Dienstag, Donnerstag, Samstag mit 0 g. Manuskripte werden nicht zurückgegeben. Die Einzelnummer kostet 10 h.

Nr. 45

Dienstag, 12. April 1904

43. Jahrgang.

Der Ton im Parlament.

Der Ton im Parlament, ein böses Kapitel! Wenn man da und dort hört, wie in der Bevölkerung über das Parlament gesprochen wird, möchte man jene heillosen Zwischenrufer und Spektakelmacher am liebsten strangulieren, die an die Stelle parlamentarischer guter Sitte die Derbheit, an Stelle treffender Zwischenbemerkungen die rohe Beschimpfung gesetzt haben. Und doch glauben diese Abgeordneten, sich etwas darauf einbilden zu dürfen, daß sie einen „vollständlichen“ Ton ins Parlament brachten. Das Volk aber bedankt sich für solche Vollständigkeit, es urteilt besser von sich selbst, als mancher seiner Vertreter und gerade in den breiten Schichten des Volkes ist man am meisten erbittert und entrüstet über die Gemeinheiten, die das Parlament herabwürdigend. Wie oft hört man von einfachen Leuten das Parlament — wenig schmeichelhaft — mit einer Schnapsbude, mit dem Naschmarkt vergleichen und man muß leider sagen, solchem harten Urteil fehlt nicht jede Begründung. Ausdrücke, wie sie bei gewissen Parlamentariern fast zu alltäglichen geworden sind, findet man selbst in den Ehrenbeleidigungs-Verhandlungen der Bezirksgerichte nur selten; die große Masse des Volkes hält auch in der Erregung noch immer gewisse Grenzen ein, nur die, die außerhalb jeder Gesellschaft stehen, kennen solche Grenzen nicht, aber es gibt leider Parlamentarier, die sich mit Vorliebe aus diesem Kreise der Ausgestoßenen ihre Kraftausdrücke holen. Es mag sein, daß sie damit Tapferkeit beweisen, verblüffen, den Gegner übertrumpfen, manchmal vielleicht auch nur von sich

reden machen wollen, immer ist aber solche Art Schneidigkeit der traurige Beweis des Mangels dessen, was man unter guter Erziehung versteht. Es kann am Ende nicht jeder einer „guten Erziehung“ teilhaftig geworden sein, aus den oder jenen Gründen; aber vom Parlamentarier muß schon deswegen, weil er der Vertreter des Volkes ist und zu ernster Arbeit berufen wurde, verlangt werden, daß er sich selbst erziehe und das Parlament nicht als einen Ort betrachte, wo man Zirkuszügen aufführt.

Das Gesetz für die Führung der Verhandlungen des Parlaments ist die Geschäftsordnung; es ist bindend für alle und sie wird umso weniger hart und die Persönlichkeit beengend sein können, je aufrichtiger sie von jedem respektiert wird. In unserem Parlament ist die merkwürdige Erscheinung zu konstatieren, daß jene die Geschäftsordnung am meisten verletzen, die am lautesten ihre strenge Einhaltung verlangen. Beispiele hierfür hat noch beinahe jede Sitzung geliefert und es greift bereits ins Lächerliche über, wenn in Anfragen an das Präsidium, die mit einer Menge polemischer Ausfälle gespickt und zu einer Rede ausgezehrt wurden, das Präsidium gleichzeitig zur Einhaltung der Geschäftsordnung und zu ihrer Verletzung aufgefordert wurde. Wenn doch jene, die sich als Freiheitshelden fühlen, wenn sie im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses den Unflut der Gasse verprühen und sich einbilden, eine ruhmreiche Tat getan zu haben, wenn sie dem parlamentarischen Ton und der Geschäftsordnung ein Schnippchen schlagen, bedenken würden, daß sie mit der Herabwürdigung des Parlaments dem Absolutismus direkt in die

Hände arbeiten! Oder sollten jene Herren noch nie gehört haben, wie man sich im Volke heute schon mißmutig zugestüstert: „Dieber ein absoluter Herr, als ein so minderwertiges Parlament!“ Und sollten sie die Geschäftigkeit derer nicht bemerken, die das Feuer schüren, in dem das Parlament verbrannt werden soll?

Niemand wird wünschen, daß im Abgeordnetenhause nur die aoglatte Manier des Diplomaten herrsche, die über alle Gegensätze wegstäubt und wegheuchelt; der Ursprünglichkeit ist ihr Platz und ihre Wirkung auch bei strengster Einhaltung guter parlamentarischer Formen gesichert, Ausbrüche der Leidenschaft werden, wenn sie echt sind, immer begreiflich und entschuldbar bleiben. Roheit und Gemeinheit jedoch müssen aus den Hallen des Parlamentes verbannt sein.

Vielleicht wäre der parlamentarische Ton nie so arg vergrößert worden, hätte nicht die Presse ihr redlich Teil mitgeholfen. Denn einerseits will auch der publizistische Kampf zwischen den einzelnen Parteien durch Derbheit des Ausdruckes ersetzen, was ihm an Witz abgeht, andererseits verweist ein großer Teil der Presse mit besonderem Vergnügen bei den widerwärtigen parlamentarischen Zirkuszügen. Sie bilden die Sensation der Sitzung, sie werden liebevoll mit Haupt- und Untertiteln versehen und womöglich in der leichtesten Anekdotenform weiter erzählt. Daß das Parlament, das Publikum — und last not least — auch die Regierenden dabei korrumpiert werden — wen kümmert's? Aber die gesunde Reaktion wird aus dem Volke selbst kommen, das von einer parlamentarischen Vertretung nicht Schimpf

Nachdruck verboten.

Das Mädchen aus der Fremde.

Von Karl Ed. Klopfer.

(23. Fortsetzung.)

Ehe Ernst noch ein diesbezügliches Versprechen abgeben konnte, wurde jetzt die Portiere an der Tür zurückgeschlagen und — Carlotta stand auf der Schwelle. Als sie Ernst bei der Mutter sah, der aufsprang, um ihr entgegen zu eilen, überflog eine leichte Blässe ihr holdes Gesicht. Mit hastigen Schritten näherte sie sich dem Bette.

„Himmel! Was ist geschehen? Was ist Dir begegnet, Mutter?“

Juana legte die Hände vors Gesicht und brach aufs neue in Tränen aus. Ernst wollte sie beruhigen, aber Carlotta zog ihn zurück.

„Gehen Sie, Ernesto, warten Sie draußen auf mich“, flüsterte sie ihm rasch zu; „ich will der Mutter Ruhe schenken!“

„Ja, ja“, schluchzte Juana, ihre Tochter leidenschaftlich umarmend, sie hatte ihre letzten Worte vernommen; „sprich mir von Ruhe, mein Kind! Niemand kann es so gut wie Du!“

Carlotta winkte Ernst, sich zu entfernen und öffnete der Mutter die beengende Robe.

Ernst zog sich in das erste Zimmer zurück, wo Pablo bei der Ankunft seiner jungen Herrin Licht gemacht hatte. Er stellte sich in die Fensternische, wuschte die von der Kälte angelaufenen Scheiben rein und blickte gedankenvoll auf die Straße hinab, wo das regste Leben herrschte.

Er mochte so an zehn Minuten gestanden haben, als ihn ein Geräusch umblicken ließ. Carlotta trat in das Zimmer, die Tür hinter sich leise ins Schloß drückend. Sie war sehr bleich und ihre Augen schimmerten feucht und waren rot umrandet.

„Ernesto, was haben Sie getan?“ rief sie halb laut, vor ihm stehend bleibend, mit vorwurfsvollem Blick. Ernst trat überrascht vor.

„Doch nichts Schlimmes, will ich hoffen? Sennora Juana war — sehr aufgeregt —“

„Durch Ihre Schuld! Um Gottes willen, wer hat Sie geheißt die Arme zu stören in ihren wehmütigen Gedanken? Sie hätte, allein, bald die alte Ruhe gefunden. In solchen Stunden aber duldet sie nicht einmal die Gegenwart der eigenen Tochter.“

„In solchen Stunden? Aber wußte ich denn —?“

„Wir schreiben heute den 2. Dezember, — es ist der Todestag meines armen Vaters“, fuhr sie so leise fort, daß Ernst Mühe hatte, sie zu verstehen. „An diesem Tage und besonders am Abend, zur Stunde seines Hinscheidens, darf niemand in ihre Nähe kommen.“

„O, Verzeihung, ich habe es ja nur zum Besten gemeint. Also das war's? Sennora Juana weihte ihre Gedanken dem teuren Verbliebenen und trauerte im Anblick der Reliquien, die ihr von dem verstorbenen Gatten übrig geblieben?“

„Reliquien? Wie, Sie haben solche gesehen, haben die Mutter belauscht, als sie — ah, dann — dann muß sie getobt haben. O, Sie Unglückseliger!“

Ernst erschrock vor der Unruhe, die Carlotta

bei diesen Worten befiel. Ihre Wangen röteten sich wie im Fieber, ihr Auge blitzte.

„Ja, mein Gott, wissen Sie denn nicht auch davon?“

„Ich habe nie das anzutasten gewagt, was sie hütet wie ein heiliges Geheimnis. Sie würde es betrachten als eine Entweihung der kleinen Gegenstände des Angedenkens, wenn andere Augen als die ihrigen darauf fielen. Ich habe noch keinen Blick darauf geworfen und Sie!“ Sie trat bei diesen Worten ganz nahe an ihn heran und sah ihm forschend, aber gleichwohl mit ängstlicher Scheu in die Augen. „Jetzt ist sie ruhig, sie schlummert; ich habe ihr den Schlafrunk gegeben, der für solche Fälle bereit ist. Aber ich beschwöre Sie, Ernesto, sagen Sie mir, — die Mutter hat — vielleicht — in ihrer Verwirrung — von — allerlei Dingen gesprochen? — Was haben Sie davon gehört?“

„Nichts, aus dem ich mehr hätte entnehmen können, als daß sie José, ihren Gatten, betrauerte, daß sie die ihr geliebten Andenken von ihm als ihren einzigen Schatz betrachte, den sie nur mit ihrem Leben verlieren möchte.“

„Und — sonst — nichts?“ fragte Carlotta, den unruhigen Blick auf Ernst geheftet.

„Nein, — nicht daß ich wüßte. Aus ihren übrigen abgebrochenen Sätzen vermochte ich nicht klug zu werden. — Aber warum fragen Sie dies?“

Carlotta preßte ihr Tuch an die Augen und brach in lautes Weinen aus, neben dem Stuhl, auf den sie sich bei ihrer letzten Rede gestützt hatte, zu Boden sinkend. Ernst stürzte auf sie zu und wollte sie aufrichten. Sie ergriff seine Hand und

und nicht Rauffzenen, sondern Arbeit verlangt. Nicht so sehr eine Aenderung der Geschäftsordnung als im Interesse der Allgemeinheit und des Parlamentarismus geübte Selbstzucht jedes einzelnen Abgeordneten kann das Parlament wieder zum guten parlamentarischen Ton und zur Arbeit zurückführen.

Politische Umschau.

Inland.

Tschechische Angst um Herrn v. Koerber.

Die tschechische „Politik“ schreibt über das jungtschechische Ziel, den Ministerpräsidenten zu stürzen: „Aber ist auch das Ziel ein unbestreitbar gutes, so fragt es sich doch noch, ob dieser Weg empfehlenswert ist. Der bloße Sturz Koerbers wäre wohl ein Erfolg, aber nur ein moralischer, wenn damit nicht zugleich eine Aenderung des Systems erreicht werden kann. Wenn der Nachfolger Koerbers ebenfalls die Koerber'sche Politik befolgen sollte, so müßten die tschechischen Abgeordneten einer neuen Regierung denselben Widerstand entgegensetzen. Es würde nicht genügen, den mißliebigen Ministerpräsidenten zu opfern. Da die Tschechen auch einer neuen Regierung Schwierigkeiten bereiten werden, wird man sagen, dies sei ein Beweis, daß man nicht nachgeben dürfe. Und diese Lesart wird nicht nur bei unseren Feinden, sondern auch bei unseren intimsten Freunden Anklang finden. Die Folge wird sein, daß sich die Situation nur verschlimmert. Die Lösung dürfte eben nicht die sein, daß nur ein Wechsel der Person stattfindet, sondern daß die ganze böhmische Politik geändert wird.“

Der „Politik“ ist es jedenfalls mit ihrer Warnung ernster, als den Jungtschechen mit ihrer „Koerberstürzerei“. Die Tschechen wissen ganz genau, was sie an Herrn v. Koerber besitzen.

Ausland.

Der russisch-japanische Krieg.

Man spricht von großen Schlachten zu Lande und zur See, von Niederlagen der Russen und von Siegen der Japaner. Die Verstärkungen dieser Gerüchte sind noch ausständig, und wir erwarten sie vorläufig auch gar nicht. Ehe wir daran glauben, wenigstens was den Landkrieg betrifft, müßten wir denn doch gelesen haben, daß die Japaner mehr Soldaten ins Feld gestellt haben, als sie und die anderweitigen Nachrichten bislang behaupten. Eine Seeschlacht erwarten wir aber deshalb nicht, weil es wenig Sinn hätte, wenn der bereits in Ostasien befindliche Teil der russische Flotte sich exponieren wollte, bevor die in sicherer Aussicht stehende Verstärkung dort eingetroffen ist. Möglich ist übrigens alles, auch daß die erwähnten Gerüchte wahr sind;

legte sie an ihre fieberheiße Stirn, einige Sekunden außerstande, ein Wort hervorzubringen.

„Mein Gott, was haben Sie, Carlotta?“

„Bedauern Sie mich, Ernesto, ich bin ein unglückliches Geschöpf.“

Ernst hob Carlotta auf und drückte sie, überwältigt von seiner doppelten Bewegung, an seine Brust.

„Arme Carlotta! Das Unglück Ihrer Mutter drückt Sie zu Boden, sowie diese die unendliche Trauer um den Tod des geliebten Gatten.“

„Nicht das allein? So sind vielleicht mit diesem Todesfall Ereignisse verknüpft, welche —“

„Fragen Sie nicht, um Himmels willen, hören Sie nicht auf meine Worte. Ich darf, ich kann Ihnen ja nicht antworten, — das, das ist eben das Geheimnis, das mir seit meiner Geburt auf der Seele lastet. — wie ein Fluch!“

„Mein, Carlotta!“ flüsterte er leidenschaftlich, sie zärtlich umschlingend, „für uns soll es kein Fluch sein. Ich will Dich nicht darnach fragen; aber — was es auch sein mag, — es kann uns nicht trennen, wenn Du es nicht willst. Sprich nur ein Wort — und jenes fatale Geheimnis hat aufgehört, Dich zu quälen, hat aufgehört zu existieren. Willst Du?“

Sie riß sich los und schüttelte traurig das Haupt.

„Verzeihen Sie mir, Ernesto, wenn ich Sie quälen muß — ich kann nicht. Bedenken Sie Ihr Versprechen, bleiben Sie mein, unser Freund — und reden Sie nicht mehr von dieser Sache!“

„Carlotta, dann gib mir wenigstens eine

denn der russische Feldzugsplan, das untätige „Sitzen und Warten“ der Landarmee kann den Japanern am Festlande und das Gegenteil davon, eine unbezähmbare Kampflust der Flotte, zur See immerhin mühelose Erfolge in den Schoß werfen. — Der Kommandant des japanischen Kanonenbootes „Oshima“, Hirose, dessen Bruder bei Port Arthur gefallen ist, erklärte am 2. d. M., gelegentlich eines Empfanges an Bord des „Oshima“, daß nicht ein einziges Torpedoboot verloren und daß der Gesamtwert der japanischen Flotte unvermindert sei.

Tagesneuigkeiten.

(Das Theaterschiff.) Der frühere Direktor der aufgelösten Amsterdamer italienischen Operngesellschaft, Herr De Hondt, trägt sich mit einem eigenartigen Plan. Er will zwei Schiffe von etwa hundert Meter Länge aneinanderkoppeln und darauf ein Theater mit etwa 2300 Plätzen bauen. Das Theaterschiff wird außer Bühne und Zuschauerraum Zimmer für die Künstler, Bäder, eine Restauration, ein Foyer und was sonst noch nötig ist, enthalten. Die Pläne und Zeichnungen sind bereits entworfen. Das Schiff soll mit einer italienischen Operngesellschaft den Rhein entlang fahren und vor 85 größeren und kleineren Plätzen ankeren, wo Vorstellungen gegeben werden. Nach Schluß der Vorstellung, wenn die Besucher den schwimmenden Zuschauerraum verlassen haben, fährt das Theaterschiff, von einem Dampfboot gezogen, weiter. Ob Herr De Hondt, bemerkt die „Frankf. Ztg.“, schon das nötige Kleingeld zur Ausführung seines Planes beisammen hat, wissen wir nicht. Jedenfalls wird noch viel Wasser den Rhein hinablaufen, ehe das Theaterschiff darauf schwimmen wird.

(Die Theorie vom lieben „Stimmvieh“.) Die reichsdeutsche Sozialdemokratie ist ob der Niederlage in Bschopau sehr erbozt und das führende Blatt der reichsdeutschen Sozialdemokratie, der „Vorwärts“, sucht die eigenen revoltierenden Genossen des verloren gegangenen Wahlkreises, die darüber wütend sind, daß man nicht ihren Kandidaten, sondern einen von Berlin aus aufgezwungenen wählen hätte sollen, damit zu beschwichtigen, daß es ihnen die „Stimmvieh-Theorie“ mundgerecht machen will. Die „Dresdner Wacht“ schreibt hiezu: „Offenherzigkeiten sind manchmal geradezu herzerquickend. Wir erinnern uns aber nicht, jemals eine köstlichere Offenherzigkeit gelesen zu haben, als sie dem „Vorwärts“ entschlüpft, der zur Marienberg-Bschopauer Kandidatenaufstellung u. a. folgenden schreibt: „Die Aufstellung der Kandidaten zum Parlament hat mit dem freien Selbstbestimmungsrecht des Volkes nicht das geringste zu tun, sintemal dieses nicht durch die Aufstellung des Kandidaten, sondern durch die staatlich geordnete Wahl des Abgeordneten ausgeübt wird. Die Kandidaten wer-

kleine Hoffnung — für die Zukunft. Prüfe mich! Sollte es denn wirklich unmöglich sein?“

„Die Zukunft, ja, die Zukunft!“ wiederholte sie sinnend. „Wenn wir könnten gebieten über sie! Ich wollte, Deine Liebe wäre so stark wie meine — Hoffnungslosigkeit, Ernesto!“

„Dann laß es auf eine Probe ankommen!“ sagte er mit glücklichem Lächeln, ihr die Hand entgegenstreckend. „Und wenn Dir die Jahre den Beweis geliefert haben, daß meine Liebe echt ist, — nicht wahr, dann, dann — darf ich wieder davon zu Dir sprechen?“

„Wir werden sehen“, flüsterte sie errötend und entfloß ins Nebenzimmer.

Ueber jene Episode waren also mehr als drei Jahre vergangen. Nachdem Ernst in Antwerpen von dem Bruder alle Dokumente empfangen, welche sich auf die Regelung seiner Vermögensangelegenheiten und die Trennung von seiner Gattin bezogen, hatte jede Verbindung zwischen ihm und der Heimat aufgehört. Für ihn war sein ganzes früheres Leben in Vergessenheit gesunken und er hielt sich überzeugt, daß auch Betty schon längst die Wunde verschmerzt hatte, die er ihr zugefügt, ja, er glaubte wohl gar nicht, daß diese jemals geblutet hatte.

Sein Verhältnis zu Carlotta hatte indessen keine besondere Wendung erfahren, ausgenommen die, daß ihr gegenseitiger Verkehr jetzt wirklich wieder ganz den herzlichsten, aber harmlosen Charakter von ehemals angenommen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

den durch die Parteiorganisation bezw. durch Parteifunktionäre aufgestellt und die Wähler stimmen für die Partei ihres Vertrauens, nicht für den Müller oder Schulze ihres Vertrauens.“ — Mit anderen Worten heißt das: Die „souveräne“ Masse hat nicht das geringste Recht, die Kandidaten zu bestimmen; ihr „Selbstbestimmungsrecht“ besteht nur darin, so zu stimmen, wie es die „Funktionäre“ der Partei zu befehlen geruhen. Die misera contribuens plebs, d. i. die steuernden Genossen, haben einfach „rot“ zu wählen und Ordre zu parieren. Sie dürfen ihr Recht ausüben, indem sie zur Wahlurne gehen, wer gewählt wird, das geht den Parteipöbel nichts an. Besser, deutlicher, unversorener und rücksichtsloser ist die Theorie vom absoluten Stimmvieh noch niemals verkündet worden.“

(Zwei Rivalinnen am russischen Hofe.) Ueber die merkwürdige Stellung, in die die Zarin durch das Uebergewicht ihrer Schwiegermutter, der Kaiserin-Witwe Marie, am russischen Hofe gebracht wird, weiß die „World“ manches Interessante zu erzählen. Als Gemahlin des herrschenden Kaisers sollte die Zarin Alexandra eigentlich die Stellung der ersten Dame in Rußland einnehmen und an der Spitze jeder großen sozialen Bestrebung stehen, die zum Wohle der Untertanen ihres Gemahls ins Leben gerufen ist. Nach der russischen Hofetikette müßte sie nicht nur die Vorsitzende der Gesellschaft des Roten Kreuzes sein, sondern auch der großen Wohltätigkeitsabteilung, die Zar Paul zu Ehren seiner Gemahlin begründet hat, unter deren Leitung die meisten Krankenhäuser, Hospize und Waisenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten im russischen Reiche stehen. Merkwürdigerweise aber ist die Zarin Alexandra nicht nur nicht die Vorsitzende all dieser Vereine, auch ihre Stellung am Hofe selbst wird durch die Zarin-Mutter gefährdet. Die Zarin selbst hat eigentlich gar keinen Einfluß auf die Entscheidungen über die Empfänge und ähnliche Fragen. Die Höflinge wenden sich an die Zarin Marie, wenn sie Rat in gesellschaftlichen Schwierigkeiten brauchen; an sie richten die Armen ihre Bittgesuche um Hilfe, an sie wenden sich auch die Soldaten, wenn Ambulanzen organisiert werden sollen, denn die Zarin-Mutter hat noch alle die Stellungen inne, die sie einnahm, als noch Alexander 3. Zar war, und mit ihnen allen Einfluß und die damit verbundene Popularität. Sie hätte eigentlich den Vorsitz der Gesellschaft des Roten Kreuzes und der Wohltätigkeitsabteilung niederlegen müssen an dem Tage, an dem ihr Sohn heiratete; sie hätte beiseite treten müssen, um ihrer Schwiegertochter, der Gattin des regierenden Herrschers, den ersten Platz einzuräumen, aber dieser Gedanke scheint ihr nie gekommen zu sein, und Zar Nikolaus ist ein viel zu guter Sohn, um ihr gegenüber die Partei seiner Gemahlin zu ergreifen. Da die Zarin-Witwe am russischen Hofe also genau dieselbe Stellung einnimmt, wie zu Lebzeiten Alexanders 3., bleibt für die junge Zarin im Grunde keine Arbeit, keine Pflichten, die sie zu erfüllen hätte. Kein Plan wird ohne die Einwilligung der Zarin-Mutter unternommen, und nicht nur der Zar, sondern auch seine Minister bitten bei allen Gelegenheiten um ihren Rat. Bei allen Anlässen sendet sie Dank-, Glückwunsch- oder Sympathie-Depeschen an das Heer. Die Soldaten, besonders die gemeinen Soldaten, vergöttern sie; sie tragen ihr Bild bei sich und verehren es. — So berichtet das englische Blatt; ob alles wahr ist, ist eine andere Frage.

(Chef und Kommis.) Unter diesem Titel erzählen amerikanische Blätter den folgenden Scherz: Millionär (zu dem jungen Manne): Arbeiten, junger Mann, arbeiten! Sehen Sie auf mich! Ich begann hinter dem Ladentisch und jetzt besitze ich eine Million! — Der junge Mann: Ja, das mag wohl sein, aber jetzt ist es nicht so leicht mehr, denn jetzt sind überall Rassenkontrollapparate angebracht.

(Kurze Nachrichten.) Die seit Monaten in Gdäbüll herrschende Scharlachkrankheit hat derartige Dimensionen angenommen, daß 300 Kinder von der Epidemie befallen wurden. Sämtliche Schulen wurden gesperrt. — Der Schüler der dritten Volksschulklasse Josef Jaksch in Nikolsburg hat sich aus Furcht vor häuslicher Strafe erhängt. — In Salona gab der russische Konsul drei Revolvergeschüsse auf einen italienischen Arbeiter ab, ohne ihn zu treffen. Der Konsul soll geistesgestört sein. — Am Garbafsee ist ein Boot umgekippt. Die beiden Insassen Ludwig Brunner und Georg Bros aus Bayern sind ertrunken. — Ein politischer Zweikampf, bei dem beide Kämpfer tot

auf dem Plage blieben, fand in Nord Gore in Westvirginien zwischen dem dortigen Polizeidirektor und einem reichen Kaufmann statt. Beide schossen solange aufeinander los, bis sie beide tot liegen blieben. — Nach Unterschlagung von 85.000 Mark ist der Hamburger Prokuraführer eines großen Geschäftshauses, Kaufmann Bödiger, entflohen.

Eigen-Berichte.

Saring, 10. April. (Von der Schule.) Die Unterlehrerin in Unter-St. Kunigund ging im Zickzack wieder in ihr Heimatland Krain zurück, da ihr die Rübdel dort größer vorkommen als bei uns und so blieben dem Oberlehrer za. 190 Kinder zum Alleinunterrichte. Dieser Uebelstand soll aber jetzt sein Ende finden, da am 12. d. M. ein Lehrer den verwaisten Posten einnehmen wird.

(St. Margarethen, 12. April. (Der erste Hagel.) Am Sonntag, den 10. April ging über St. Margarethen und über die Weingebirge an der Pöbknitz ein furchtbares Gewitter nieder. Nach 5 Uhr abends sah man über Gydi, Saring und St. Jakob schwere Wolken hängen. Gegen 6 Uhr fielen Hagelkörner in der Dike einer Nuß so intensiv, daß das Tal sowie alle Weingärten weiß bedeckt dastanden. Zum Glück war das Gewitter nicht anhaltend; sonst hätte der Hagel die jungen Triebe und Blüten vernichtet. Kein einziger Schuß von den Schießstationen war zu hören. Sobald es donnert, sollen die Schießmeister bereit dastehen und nicht den 1. Mai abwarten mit dem Schießen. So ein vorzeitiger Probehagel kann eine ganze Gegend unglücklich machen. Also Schießmeister erwachet vom Winterschlaf und lasset euch hören.

Murek, 10. April. (Radfahrerverein.) In der Hauptversammlung, in der der erfreuliche Bericht des Säckelwartes und der Bericht des Fahrwartes zur Kenntnis der zahlreich erschienenen Mitglieder gelangte, wurden nachstehende Herren in den Ausschuß gewählt: Obmann Josef Sommerauer, Gemeindefekretär; Obmann-Stellvertreter, zugleich erster Fahrwart Paul Wz, Bautechniker; Säckelwart Karl Pacher, l. l. Postmeister; Schriftwart Anton Mofel, Sportkassadjunkt; Fahrwart-Stellvertreter und Vergnügungsleiter Karl Wz, Bezirkssekretär. Die Mitgliederzahl beträgt 24 ausübende Mitglieder. Als Prämien für die Straßeneinräumer des Bezirkes für 1904 wurden 60 R. bewilligt.

Kommunale Fragen.

Zur Frage der Erwerbung des Gaswerkes durch die Gemeinde.

Die mißliche finanzielle Lage der Gemeinde, sowie die Notwendigkeit, immer neue Geldmittel zu

beschaffen, um allen Anforderungen zu entsprechen, die in den nächsten Jahren voraussichtlich an sie herantreten werden, lassen es begreiflich erscheinen, daß in den Kreisen des Gemeinderates, sowie in der sonstigen Bevölkerung Umschau gehalten wird nach neuen Einnahmequellen, die der Gemeinde eröffnet werden könnten und die eine weitere, die Bevölkerung drückende Erhöhung der Abgaben an die Gemeinde entbehrlich machen könnten.

Eine solche neue Einnahmequelle scheint nun das Gaswerk zu sein, welches nach dem Vertrage vom 17. Juni 1888 am 31. Dezember 1920 kosten- und losenlos in den Besitz der Gemeinde übergehen soll, während es gegen gewisse, im gleichen Vertrage festgesetzte Ablösungssummen auch schon früher von der Gemeinde erworben werden kann. Diese Ablösungssummen sind nun, soweit als sie derzeit noch in Betracht kommen, folgendermaßen festgesetzt: Während der Zeit vom Schlusse des Jahres 1905 bis einschließlich 1910 hat die Gemeinde das Recht, das Gaswerk zu erwerben um einen Betrag, der in der Weise bestimmt wird, daß der aus den Büchern der Gesellschaft sich ergebende durchschnittliche Reingewinn der letztverfloßenen 5 Jahre mit 15 multipliziert wird, während für die folgenden 5 Jahre an die Stelle der Zahl 15 die Zahl 10 und für die letzten 5 Jahre die Zahl 5 tritt.

Auf den ersten Blick scheinen nun diese Zahlen mehr oder weniger willkürlich, aber nicht ohne ein gewisses Wohlwollen für die Gemeinde festgesetzt zu sein, da sich bei einem Ankaufe des Gaswerkes in der Zeit von 1906 bis 1910 eine 6 $\frac{2}{3}$ prozentige, für die Zeit von 1911 bis 1915 eine 10prozentige und für die Zeit von 1916 bis 1920 sogar eine 20prozentige Verzinsung der aufgewendeten Ankaufssumme wenigstens bis Ende des Jahres 1920 zu ergeben scheint.

Nun zeigt aber eine nähere Untersuchung, daß die oben erwähnten Zahlen, mit welchen das durchschnittliche jährliche Reinertragnis multipliziert werden muß, um die Ablösungssumme zu erhalten, durchaus nicht willkürlich und noch viel weniger zu Gunsten der Gemeinde festgesetzt sind, vielmehr bergen sich unter der trügerischen Maske von Ausdrücken und Redewendungen, die der Fachsprache entlehnt sind, Bestimmungen, die, wenn sie in gewöhnlicher, gemeinverständlicher Sprache im Vertrage ausgesprochen wären, von jedermann sofort als im höchsten Grade nachteilig für die Gemeinde erkannt werden müßten.

Welcher Geschäftsmann, der z. B. mit dem Verar einen Lieferungsvertrag auf 15 Jahre hinaus abgeschlossen hätte, mit einem voraussichtlichen jährlichen Reingewinne von 1000 R., der aber erst nach Maßgabe der stattfindenden Lieferungen in den aufeinanderfolgenden Jahren realisiert werden könnte, würde es nicht mit Freuden begrüßen, wenn ihm ein Konkurrent 15.000 R. als sofort und bar zahlbar anbieten würde, unter der Bedingung, daß

ersterer seinem Konkurrenten die Lieferungen zu überlassen hätte? Gewiß würde ersterer den letzteren um die 6 $\frac{2}{3}$ prozentige Verzinsung der Ablösungssumme, die dieser bei Ausführung der Lieferungen unter gleichen Bedingungen anscheinend erzielen würde, nicht beneiden und gewiß würde sich die Sachlage auch dann nicht im mindesten ändern, wenn z. B. im vorhinein festgestellt worden wäre, daß die Lieferungen nach Ablauf der 15 Jahre dem ersteren entzogen und auf immerwährende Zeiten seinem Konkurrenten übertragen werden.

Welcher Freund der Stadt würde andererseits nicht von Entrüstung erfüllt werden, wenn an die Gemeinde das Anfinnen gestellt würde, das Gaswerk zu übernehmen, unter der Bedingung, daß sie der Gasgesellschaft den erst im Laufe der folgenden Jahre zu erwartenden Reinertrag ohne jeden Abzug im vorhinein und vielleicht sogar den Ertrag von 1—4 schon verfloßenen Jahren, den die Gesellschaft bereits eingeheimst hätte, noch einmal zahle?

Offenbar würde die Gemeinde im letzteren Falle in ganz gleicher Weise geschädigt erscheinen, wie in ersterem Falle der kauflustige Konkurrent und gerade ein derartiger Handel ist es, der der Gemeinde durch die oben erwähnten Bestimmungen des Vertrages mit der Gasgesellschaft zugemutet wird. Der durchschnittliche Reinertrag der letzten Jahre multipliziert mit 15 ist ja eben nichts anderes, als der voraussichtliche Reinertrag der folgenden 15 Jahre und wenn dieser Betrag für die ganze Periode von 1906 bis 1910 gilt, so bedeutet dies, daß die Gasgesellschaft den Anspruch macht, daß ihr in den letzten 4 Jahren dieses Zeitraumes nicht nur das zu erwartende Ertragnis der späteren 14—10 Jahre im vorhinein ohne Abzug ausbezahlt werde, sondern daß sie während dieser Zeit sogar verlangt, daß ihr das schon bezogene Ertragnis von 1—4 bereits verfloßenen Jahren noch einmal aus dem Säckel der Gemeinde ausbezahlt werde; allerdings kann man die Sache auch so auffassen, daß die Gasgesellschaft willkürlich den Vertrag mit der Gemeinde als um 1—4 Jahre verlängert und den während dieser Verlängerung sich ergebenden Reingewinn als ihr gebührend betrachtet. Daß aber die Gemeinde, ob man nun die Sache so oder so auffaßt, jedenfalls geschädigt erscheint, ist klar.

Zu dem Resultate, daß beim Ankaufe des Gaswerkes durch die Gemeinde nur für die Gasgesellschaft ein u. zw. sehr bedeutender Gewinn, für die Gemeinde aber dann selbstverständlich ein eben so großer Verlust sich ergeben würde, kann man übrigens auf sehr verschiedenen Wegen gelangen und möge nur zur Beruhigung derjenigen, die über die allerdings auf den ersten Blick bestechende 6 $\frac{2}{3}$ prozentige Verzinsung des zum Ankauf erforderlichen Kapitals nicht hinauskommen können, zunächst bemerkt werden, daß, wenn es ausschließ-

Korea.

(Aus „Helmoltz Weltgeschichte.“)*

(Schluß.)

Im Süden drehte sich der Kampf um die von den Verbündeten belagerte Festung Ulsan, in die sich nach heftigen Gefechten ein großer Teil der japanischen Truppen geworfen hatte. Als die Not darin aufs höchste gestiegen war, schlug ein japanisches Heer am 9. Februar 1898 die ihm entgegenziehenden Chinesen und Koreaner und entsetzte am 13. den Blok. Mit diesem letzten Erfolge der Japaner war der große Krieg zu Ende. Es hat zwar noch eine Anzahl kleinerer See- und Landgefechte stattgefunden; aber kurz vor seinem am 8. September 1898 erfolgten Tode berief der Taiko seine Leute nach Japan zurück.

Korea war aus dem Kriege siegreich, doch furchtbar geschwächt hervorgegangen. Die Beziehungen zu Japan wurden erst 1623 wieder aufgenommen, nachdem das geeinigte und erstarkte Japan unter Iyemitsu, dem zweiten Sigoun der Tokugawa-Dynastie, die Forderung der Absendung von Tributgesandtschaften mit Erfolg gestellt hatte; die erste erschien 1624 in Jedo. Die Sigune fanden aber bald die Kosten dieser Gesandtschaften, die keine tatsächliche Bedeutung hatten, zu erheblich und

ließen sie einstellen. Seitdem beschränkte sich der Verkehr zwischen beiden Ländern auf Fusan, wo unter strenger Aufsicht Handel möglich war, auf Tsusima, dessen Fürst (angeblich koreanischer Abstammung) stets die Aufgabe hatte, die Beziehungen aufrecht zu erhalten, und auf Satzuma, wohin während des Zuges nach Korea koreanische Gefangene gebracht worden waren, die als Löpfer Verwendung gefunden hatten, und das von Zeit zu Zeit von koreanischen Dschunken besucht wurde.

Mit den chinesischen Nachbarn blieben die Beziehungen Koreas freundschaftlich. Als 1616 die Mandtschu begannen, die Ming-Dynastie zu bedrohen, verwüstete diese, um den Einfällen der Gegner zu begegnen, in Uebereinstimmung mit der koreanischen Regierung einen Landstrich am rechten Ufer des Yalu, ungefähr 100 Km. breit und 480 Km. lang: die vorhandenen Dörfer wurden zerstört, die Bewohner ausgetrieben und dieser Grenzsaum auf der chinesischen Seite durch hölzerne Palissaden und eine doppelte und dreifache Reihe von Forts befestigt. Als die Einfälle der Mandtschu dann häufiger wurden, forderte die chinesische Regierung die Unterstützung ihres Vasallenstaates; sie wurde bereitwillig gewährt. Darauf fielen die Mandtschu 1627 in Korea ein, schlugen die verbündeten Chinesen und Koreaner und belagerten Seoul, bis der König, der nach der Insel Kang hwa geflohen war, sich den Mandtschu unterwarf. Kaum aber waren diese abgezogen, ward er seinen Versprechungen untreu. Ein neuer Einfall der Mandtschu fand statt, und 1637 wurde der König zu einem Vertrage gezwungen, durch den er sich ganz von den Ming

loßsagte, Weiseln stellte, seine Tributpflicht anerkannte, die Errichtung eines Marktes an der Grenze von Piao tung zusagte und versprach, jährlich eine Gesandtschaft zur Entrichtung des festgesetzten Tributs zu senden. Nach der Eroberung Peking's wurde dieser Tribut verschiedene male erniedrigt, bis er als Betrag jede Bedeutung verlor, während die Frist für die Sendung der ihn überbringenden Gesandtschaften auf drei Jahre festgesetzt wurde.

In das Ende des 16. Jahrhunderts scheint das Eindringen des Christentums in Korea zu fallen. Der erste fremde Missionar soll aber erst 1791, und dann vergeblich, versucht haben, in das Land zu gelangen; gleichzeitig habe die erste Verfolgung eingeborener Christen stattgefunden. 1835 endlich gelang es einem französischen Missionar der Missions étrangères de Paris, P. Maubant, und unmittelbar danach auch andern, in Korea einzubringen; aber noch in demselben Jahre wurden drei Missionare mit 130 eingeborenen Christen hingerichtet. Weitere Missionare gelangten 1842 nach Korea; doch auch die Verfolgungen dauerten fort: im März 1866 erlitten neun französische Missionare den Märtyrertod; nur dreien, darunter Bischof Hidel, gelang es, zu entkommen. Von französischer Seite wurde die Angelegenheit aufgenommen und, da man in Peking jede Verantwortung ablehnte, eine Expedition nach Korea entsandt, die im Oktober 1866 einige Forts zerstörte, dann aber nach einer ihr von den Koreanern zugesügten Schlappe abziehen mußte, ohne einen Erfolg erzielt zu haben. Dieser französischen folgte 1871 eine amerikanische Expedition, die Erkundigungen nach dem Schicksal eines

* Weltgeschichte. Unter Mitarbeit hervorragender Fachgelehrter herausgegeben von Dr. Hans F. Helmoltz. Mit 51 Karten und 170 Tafeln in Holzschnitt, Zeichnung und Farbendruck. 9 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk. (Verlag des Bibliographischen Institutes in Leipzig und Wien.)

lich auf die anscheinend $6\frac{2}{3}$ prozentige Verzinsung der Ankaufssumme ankäme, ein Ankauf des Gaswerkes um den Preis des 15fachen jährlichen Reinertrages selbst im Jahre 1919 noch vorteilhaft sein müßte, da man ja da noch immer wenigstens für das eine Jahre 1920 einen ungefähr 2prozentigen Reinertrag eines jedenfalls sehr bedeutenden Kapitals erzielen würde.

Die Gasgesellschaft selbst würde sich aber in diesem Falle laut Vertrag mit dem „bloßen“ fünfjährigen des jährlichen Ertrages begnügen, was jedoch ebenfalls, da ja schon die Vorausbezahlung des einfachen voraussichtlichen Ertrages des letzten Jahres nur für die Gasgesellschaft von Vorteil wäre, den Eindruck einer — gelinde gesagt — Ironie macht.

Um also wenigstens einigermaßen auch die Größe des Schadens beurteilen zu können, der sich beim Ankauf des Gaswerkes unter den vertragmäßig festgestellten Bedingungen für die Gemeinde ergeben müßte, braucht man sich nur in den Zeitpunkt mit Schluß des Jahres 1920 zu versetzen und zu fragen, wie dann die Gemeinde stehen würde für den Fall, als das Gaswerk gekauft wird und wie, wenn dies nicht geschieht.

In letzterem Falle geht das Gaswerk, was gar nicht genug gewürdigt werden kann, ins Eigentum der Gemeinde über, ohne daß dieselbe auch nur einen Heller dafür auszugeben, oder die geringsten Lasten zu übernehmen hätte; in ersterem Falle dagegen hätte die Gemeinde den wahrscheinlich erst aufzunehmenden Kaufbetrag bis dahin zu verzinsen, oder, was übrigens auf dasselbe hinausläuft, wenn sie sich diesen Kaufbetrag durch Veräußerung eines ihr gehörigen, bisher einen gewissen Ertrag abwerfenden Objektes verschaffen würde, dessen Ertrag bis dahin verlieren müssen, und da jeder auch nur einigermaßen Sachverständige weiß, daß bei einer mehr als 4prozentigen Verzinsung einer Schuld, wenn jährlich im ganzen $6\frac{2}{3}$ Prozent, also nur etwas über 2 Prozent an Amortisation gezahlt werden, die Schuld nach Ablauf von 15 Jahren noch lange nicht getilgt ist, so würde sich in diesem Falle die Gemeinde mit Ende 1920 zwar ebenfalls im Besitze des Gaswerkes, aber auch einer noch immer sehr bedeutenden Schuld befinden, die erst im Laufe der nächsten Jahre abzuzahlen wäre.

Es geht aus begreiflichen Gründen nicht an, an dieser Stelle die Berechnung des wahren Wertes des Gaswerkes mit Ende 1905 durchzuführen und hätte diese Berechnung auch keinen rechten Zweck, da ja die Gasgesellschaft leider nicht gezwungen werden kann, das Gaswerk zu andern als den vertragmäßig festgestellten Bedingungen der Gemeinde zu überlassen. Es mag nur kurz bemerkt werden, daß, wie eine eingehendere Berechnung zeigt, der eigentliche Wert des Gaswerkes mit Ende 1905 nicht das 15fache, sondern nur ungefähr das 11-3fache des erwähnten durchschnittlichen Reinertrages der letzten Jahre beträgt, das heißt, daß wenn das Gaswerk um diesen Preis erworben werden könnte und keine sehr bedeutenden Änderungen in den Rentabilitätsverhältnissen während der folgenden Jahre eintreten, sich für die Gemeinde zwar kein

Schaden mehr, aber auch noch immer kein wesentlicher Gewinn ergeben würde.

Es müßte vielmehr, um einen solchen zu erzielen, entweder das Gaswerk noch billiger übernommen werden, oder es müßte gleich vom ersten Jahre nach der Uebernahme das Erträgnis um mindestens ein Drittel des bisherigen Erträgnisses zunehmen. Letzteres ist nun wohl kaum zu erwarten, an ersteres gar nicht zu denken und dürfte daher auch erwiesen sein, daß die vorzeitige Erwerbung des Gaswerkes durch die Gemeinde, so verlockend sie auch zu sein scheint, unter den dafür einzig möglichen Bedingungen leider für die Gemeinde nicht nur keinen Gewinn, sondern einen ungezählte tausende von Kronen betragenden Verlust zur Folge haben würde. G. B.

Marburger Nachrichten.

(Personalnachricht.) Der Korpskommandant und kommandierende General FM. Eduard Succovaty M. v. Bezza ist zur Inspizierung gestern hier eingetroffen und hat im Hotel „Mohr“ Absteigequartier genommen. Heute mittags fand ein Diner zu 24 Gedecken statt, bei welchem Küche und Keller des altrenommierten Hotels seinen tadellosen Ruf wieder auf das Beste bewährte. Um 7 Uhr abends begab sich Herr v. Succovaty nach Pettau.

(Todesfall.) Am 9. d. M. ist hier Frau Theresia Männer geb. Pugschitz im 29. Lebensjahre gestorben.

(Deutscher Sprachverein.) Morgen, Mittwoch, den 13. April, findet um 8 Uhr abends im Kasino-Speisesaale die diesmonatliche Vereinsversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Karl Cassard: „Der Wortschatz und die Redeweise des Steirers.“ 2. Sprachliches. 3. Heitere, mundartliche Vorträge. 4. Lieder, gesungen von Herrn A. Waidacher, auf dem Flügel begleitet von Herrn W. Köhler. Gäste sind willkommen.

(Vom k. k. Verwaltungsgerichtshof.) Beim k. k. Verwaltungsgerichtshof in Wien finden in nächster Zeit nachstehende öffentliche mündliche Verhandlungen statt: Am 13. d. im Saale 1 um 12 Uhr mittags: Dr. Alfred Kurz in Rohitsch-Sauerbrunn wider das k. k. Ministerium des Innern wegen der Führung des Titels „Badearzt“; am 14. d. im Saale 2 um 12 Uhr mittags: Karl Pfeimer in Marburg wider die Personaleinkommensteuer-Berufungskommission für Steiermark wegen der Personaleinkommensteuer.

(Vom Marburger Gewerbeverein.) Am 16. d. M. um 8 Uhr abends findet im Hofsalon des Hotel „Mohr“ eine Versammlung des Marburger Gewerbevereines statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Herrn Ing. Hugo Köthe vom steiermärkischen Gewerbeförderungs-Institute über Lehrlingsarbeiten-Ausstellung.

(Die allgemeine Erwerbsteuer.) In Gemäßheit der Bestimmungen des § 58 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, N.-G.-Bl. Nr. 220 und des Artikels 38, Zahl 4 der W.-V. I. betreffend die allgemeine Erwerbsteuer wird kundgemacht, daß die Erwerbsteuer-Register, umfassend

sämtliche Angehörige je einer Steuer-gesellschaft, in der Zeit vom 12. bis 26. April 1904, während den vorgeschriebenen Amtsstunden von 9 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags in der Steuerreferatskanzlei (2. Stad. Bahnhofgasse 3) der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg zur Einsichtnahme seitens der Erwerbsteuerpflichtigen, welche sich als solche, sofern dieselben nicht der Steuerbehörde bekannt sind, legitimieren, aufzulegen werden. Unter denselben Bedingungen ist die Einsichtnahme in die Erwerbsteuer-Register auch jenen Steuerpflichtigen gestattet, welche noch nicht in eine Steuer-gesellschaft eingereiht sind. Zur Anfertigung von Abschriften und Auszügen dürfen die Erwerbsteuer-Register nicht verwendet werden; hingegen ist die Entnahme von Notizen und Aufschreibungen, soweit hiedurch nicht andere Erwerbsteuerpflichtige in der Ausübung ihres Rechtes auf Einsichtnahme behindert werden, zulässig. Ein Mißbrauch der Steuer-Register wird nach den Bestimmungen des § 246 des vorbezeichneten Gesetzes verfolgt.

(Zu den Wahlen in die Bezirksvertretung Pettau.) Im letzten „Gospodar“ klagt ein hochw. Herr über den Verfall der nationalen Sache in Pettau. Unter anderem heißt es in diesem Aufsatz: „Kaum waren die Wahlen vorbei, so war im „Slovenski Narod“ schon ein Angriff auf den Propst von Pettau, daher auf einen Priester. Der Schreiber dieses Angriffes hat aber sicher gewußt, daß der Herr Propst schon bereit war zur Wahl zu gehen, als man ihm berichtete, daß seine Stimme nicht mehr nötig sei! Solche Angriffe sind bezeichnend!“ — Es ist nun recht bezeichnend für „Gospodar“, daß dieses Blatt des katholischen Pressevereines in Marburg sofort nach den gedachten Wahlen die Namen jener Slowenen veröffentlichte, welche durch ihr Fernbleiben den Sieg der Deutschen ermöglichten, und als erster unter diesen Namen ist Propst Fleck angeführt!! Ist es vom „Narod“ begreiflich, so muß man doch die Doppelzüngigkeit des „Gospodar“ bewundern, der Propst Fleck als erster angriff und nun über „Narod“ herfällt, weil das Blatt das gleiche getan hat. Oder ist den geistlichen Leitern des bischöflichen Organes ein Auftrag zur Selbstverleugnung zugekommen? Hat man am Ende gefunden, daß es sich nicht schade, im Organe des Domkapitels sogar insulterte Präpöste als Abtrünnige dem gläubigen Volke hinzustellen? Noch weit sicherer als der Berichterstatte des „Narod“ müßte ja dem Schreiber des „Gospodar“ bekannt gewesen sein, daß Propst Fleck „schon zum Wahlgange bereit war, als ihm berichtet wurde, seine Stimme sei nicht mehr nötig“, — wie man nun den eigenen Angriff damit beschönigt. So sehen die Herren den Splitter in den Spalten des „Narod“, die Balken im eigenen Blatte aber bemerken sie nicht.

(Kundmachung betreffend die Aenderung der Geschäftsstunden beim Hauptsteueramte in Marburg.) Das Präsidium der k. k. Finanz-Landesdirektion für Steiermark erläßt folgende Kundmachung: „Im Einvernehmen mit dem Oberlandesgerichtspräsidium werden auf Grund der Finanzministerialverordnung vom 23. März 1899, Z. 58.819 ex 1898, N.-G.-Bl. Nr. 65, die

Schoner „General Sherman“ und dem Verbleibe seiner Mannschaft einziehen und versuchen wollte, mit den Koreanern in Verbindung zu treten. Von den Koreanern angegriffen, zerstörte sie eine Anzahl im Han-Fluß gelegener Befestigungen, kehrte aber ebenfalls heim.

Glücklicher waren die Japaner. Bald nach ihrer Wiederherstellung (1868) hatte die Regierung des Mikados die Wiederaufnahme des tributpflichtigen Verhältnisses gefordert, was Korea mit Verachtung abgelehnt hatte. Als nun im September 1875 Matrosen eines japanischen Kriegsschiffes von Soldaten eines koreanischen Forts angegriffen worden waren, entsandte die japanische Regierung eine Expedition nach Korea; und am 27. Februar 1876 ward ein Vertrag unterzeichnet, durch den der Hafen Fusan sofort, zwei andere, Genjan und Ninsan (Chemulpo), 1880 geöffnet und diplomatische und konsularische Vertreter zugelassen wurden, während Japan die Unabhängigkeit Koreas anerkannte.

Mit dem Jahre 1864 erlosch die direkte Nachkommenschaft des Gründers der Dynastie Ki. König Chul chong (Chöl Chong) starb nach 31jähriger Regierung ohne Erben; die älteste seiner drei hinterbliebenen Gemahlinnen bemächtigte sich der Regierung und ernannte den 13jährigen Sohn des Prinzen Ki lung zum Nachfolger Chul chongs. Ki lung wußte aber die Gewalt an sich zu reißen und führte sie bis 1873 als Tai wen kun (Tai in

kun: Herr des großen Hofes) rücksichtslos und grausam. Ihm, dem Feind aller Fremden und jeden Fortschrittes, waren die Verfolgungen gegen das Christentum und die Ausschließung gegen das Ausland zuzuschreiben. Erst mit dem Regierungsantritte des jungen Königs J hōng (vorher Li shi, 1873) trat hierin eine Aenderung zum Bessern ein, die wohl auf Rechnung der 1866 ihm vermählten Königin, eines Mädchens aus dem Adelsgeschlechte der Min, zu setzen ist. Die ganze weitere innere Geschichte Koreas ist ausgefüllt durch den zwischen der Königin und dem Tai wen kun erbittert geführten Kampf, der mit ihrer durch den japanischen Gesandten am 8. Oktober 1895 veranlaßten Ermordung endigte. Aber auch der Tai wen kun starb wenige Jahre später ein machtloser, gebrochener Mann. Die Rolle, die Japan und die Japaner in den inneren Wirren des Reiches gespielt haben, ist unerfreulich: daß die fortschrittliche Partei in Korea sich ihnen angeschlossen und ihre Unterstützung suchte, lag in der Natur der Dinge; aber daß bei den verschiedenen Aufständen und politischen Mordtaten Japaner bald direkt, bald indirekt ein so große Rolle gespielt haben, wirft kein gutes Licht auf Japans Methoden, seiner Zivilisation Eingang in Korea zu verschaffen. Die ehrgeizigen Streitereien unter den großen Adelsfamilien, den Min, Kim, Yi, Yi und anderen, und die sich daraus ergebenden Kämpfe sind zu allen Zeiten der Fluch des Landes

gewesen und haben auch in der Neuzeit wesentlich zu seiner Verarmung und zu der Möglichkeit fremder Einmischung in die inneren Verhältnisse beigetragen.

Nach der Ermordung der Königin befand sich der König längere Zeit in der Gewalt der Leute, die daran teilgenommen hatten; aber am 11. Februar 1896 flüchtete er mit dem Kronprinzen in die russische Gesandtschaft und kehrte erst nach einem reichlichen Jahr in den umgebauten Palast zurück. Seitdem hat er den Kaiserstitel angenommen (12. Oktober 1897), hauptsächlich wohl, um damit den dem Königstitel nicht innewohnenden Begriff der Unabhängigkeit zu verdeutlichen. An die Stelle des Wettbewerbs zwischen Japan und China ist jetzt in Korea der zwischen Rußland und Japan getreten. Die verschiedenen zwischen diesen beiden Mächten (unter anderen 1896) über Korea getroffenen Abkommen haben darin keine Abhilfe zu schaffen vermocht; das „Land der Morgenröthe“ ist vielmehr heute für Japan unzweifelhaft die Hauptursache der Rüstungen, die, mit fiebernder Eile betrieben, seine finanzielle Lage ernsthaft gefährden. Ob der am 30. Jänner 1902 zwischen England und Japan abgeschlossene Vertrag, durch den bis zu einem gewissen Punkte der Gesamtbestand Koreas von beiden Mächten verbürgt wird, den gewünschten Erfolg haben dürfte, muß dahingestellt bleiben.

Geschäftsstunden beim k. k. Hauptsteueramte in Marburg vom 1. Mai 1904 angefangen an Wochentagen auf die Zeit von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags (mit Kassaschluß um 2 Uhr) festgesetzt. Damit ist endlich das erreicht, was von uns schon seit langer Zeit gefordert wurde.

(Zur Darnachachtung.) Die Zeitung des Philharmonischen Vereines ersucht uns um Aufnahme folgender Zeilen: „Da es hier des öfteren vorkommt, daß Personen, welche nur gewöhnlichen Klavierunterricht erteilen, sich den Namen „Musikschule“ unberechtigt beilegen, so sei, um Mißdeutungen und Irrungen vorzubeugen, hier ausdrücklich bemerkt, daß in Marburg nur der „Philharmonische Verein“ und Herr Heinrich Kores die alleinige Berechtigung besitzen, eine Musikschule zu führen. Die Zeitung des Philharmonischen Vereines behält sich ein weiteres Vorgehen derartige Uebergriffe und Anmaßungen Unberufenen bei der hohen Landesbehörde vor. Für die Vereinsleitung: Vorstand Ferd. Küster. Schriftführer: A. Waidacher.“

(Die windischen Hochschüler) teilen sich in drei Richtungen: Liberale im Vereine „Sava“ in Wien; die Mehrheit derselben sind glaubenslose, blindergebene Werkzeuge der nationalen Partei in Kroatien, welche durch ihre Verbindung mit den Deutschen traurig bekannt ist. Die zweite Richtung findet sich im Vereine „Slovenija“ in Wien und ist auch in Graz stark vertreten: sie sind ausgesprochen radikal-national und zwar nur das allein. Erst die dritte Richtung: national-kerikal, welche in der „Danica“ in Wien und in der „Zarja“ in Graz ihre Sammelpunkte haben, ist nach dem Wunsche des „Gospodar“, dem wir diese Angaben entnehmen. — Die radikalen Hochschüler briefen nun eine Versammlung ein, um über Gründung von Volksbibliotheken durch eine Ferialverbindung „Prosveta“ schlüssig zu werden und luden dazu auch die liberalen und kerikalen Studiengenossen ein. Die liberalen kamen vollzählig, die kerikalen waren durch fünf Mann vertreten. Nach Eröffnung der Versammlung erhielt med. Gabriel Hočevar, Präses der Wiener „Sava“, also ein Liberaler, das Wort, welcher die Gründung der Ferialverbindung zur Förderung von Volksbibliotheken begrüßte. Der Redner sprach weiter von Nachteulen (Kerikalen), über die Kirche, Papst, Jesuiten usw. Es wurden Rufe laut: „Hinaus“, „Danicarsje“ und „Zarje!“ (Kerikale). Dieselben verließen sodann den Saal. — Wir entnehmen dies einem Berichte des „Gospodar“. Was hat nun alles die deutschfeindliche Haltung und Heße der Geistlichkeit gebracht? Wir sehen, daß der erhoffte Gewinn niemals den Verlust ausgleichen wird, welchen die Kerikalen durch ihre gegenwärtige Arbeit erleiden. Nehren sich ja sogar jene von ihnen ab, von denen sie eifrige Förderung ihrer Pläne erhofften!

(Zu Jubiläums-Geflügelausstellung.) Der Erste österr.-ungar. Geflügelzucht-Verein veranstaltet in den Tagen des 8. bis 12. Mai d. J. in den Räumen der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien, Parkring 12, anlässlich seines 30jährigen Bestandes unter Beteiligung des Verbandes österreichischer Geflügelzuchtvereine eine große internationale Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung. Das Ehrenpräsidium dieser Ausstellung wird der k. k. Ackerbauminister Erz. Freiherr Dr. v. Giovanelli übernehmen. Das reichhaltige Programm ist bereits erschienen und durch das Sekretariat des Vereines in Wien, k. k. Prater, Große Zufahrtsstraße 25, unentgeltlich zu erhalten. Diese Ausstellung wird voraussichtlich die größte ihrer Art, die je in Oesterreich veranstaltet wurde. Bei zahlreichen Klassen der einzelnen Abteilungen wurde die Besichtigung garantiert. Für die Unterbringung der zur Ausstellung gelangenden Tiere wird in sorgfältigster Weise Sorge getragen werden; die Fütterung des Geflügels liegt in den bewährten Händen der Tierfütterfabrik Fattinger & Co. Mit dieser Jubiläumsausstellung ist die Verbands-Hauptversammlung sowie Vorträge über Tierzucht, Tierpflege und Schutz, Brieftaubenflug etc. verbunden.

(Zum Konkurse des Josef Koprünig.) Die „Gr. Ztg.“ enthält folgende Kundmachung: Im Konkurse des Josef Koprünig, Krämers in Ober-St. Kunigund, wird: 1. zur Liquidierung einer nachträglich angemeldeten Forderung, 2. zur Beschlußfassung über die uneinbringlichen Buchforderungen per 195 K. 68 H., 3. zur Feststellung der Ansprüche des Masseverwalters und seines Stellvertreters auf Belohnung und Ersatz der bestrittenen Auslagen, 4. zur Prüfung des Verteilungsentwurfes, der hiergerichts eingesehen werden kann, die Tag-

satzung auf den 20. April 1904, vormittags 10 Uhr, bei dem k. k. Kreisgerichte Marburg im Zimmer Nr. 72 anberaumt. Hierzu werden die Konkursgläubiger einberufen.

(Die „Los von Rom-Bewegung“.) Der Fürstbischof von Saibach hat in einem an die Deutschen seiner Diözese gerichteten Hirtenbriefe erklärt, daß er überall für deutsche Predigten usw. Sorge getragen habe, um die vorgebliche Ursache der Bewegung zu beseitigen. Es lasse aber der schwache Besuch dieser Predigten erkennen, daß nicht der Mangel an deutschen Gottesdiensten die „Los von Rom“-Bewegung fördere. — Wir möchten offen gestehen, daß ein solcher Mangel mindestens in den Städten nie die Ursache dieser Bewegung war. Die Romkirche kämpft eben nicht gegen den einzelnen Deutschen, sondern gegen den deutschen Geist! Daß man in Oesterreich die anderen Nationen zum Kampfe gegen diesen Geist aufrief und den Nationalitätenstreit entfachte, ihn offen und geheim fördert, daß man aus unserem schönen Kaiserstaate, der allen Nationalitäten Raum genug gab, die heutige Lage hervorbrachte, wo es keinen Oesterreicher, sondern nur Deutsche, Polen, Tschechen usw. gibt: das ist Rom's Werk und das ist die wahre Ursache der „Los von Rom“-Bewegung, die freilich nicht durch deutsche Predigten aufgehoben werden kann!

(Die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller, Versicherungverein auf Gegenseitigkeit in München) versendet einen Auszug aus ihrem in Kürze erscheinenden Geschäftsbericht für das Jahr 1903, in dem die Anstalt das erste Jahrzehnt ihres Bestehens vollendete. Es wurden vereinnahmt an Mitgliederbeiträgen und Eintrittsgeldern 73400 M., an Zinsen 31800 M. und an außerordentlichen Einnahmen 31100 M. Nach saksungsgemäßer Dotierung der rechnerischen Fonds, der Reserven und des Zuschußfonds, nach Auszahlung der Renten und Zuschüsse und nach Bestreitung der Verwaltungskosten wurde ein reiner Ueberschuß von 15600 M. erzielt. Der Ueberschuß dient zur Stärkung des Zuschußfonds, um in absehbarer Zeit eine erhöhte Leistung dieses Fonds zu erreichen. Der Prämienreserve in Höhe von 630200 M., derjenigen Betrag darstellt, der zur Erfüllung der rechnerischen Verpflichtungen notwendig ist, stehen 229.000 M. an freien Fonds, die teils als Reserve für Sicherheit der Renten, teils zur Bestreitung der Zuschüsse und Unterstützungen dienen, gegenüber. Das Gesamtvermögen der Anstalt bezifferte sich Ende 1903 auf 859700 M. und ist bis zur Erstattung dieses Berichtes auf 900000 M. angewachsen. Der Auszug sowie die übrigen Druckfachen werden an Interessenten vom Bureau der Anstalt, München, Max Josephstraße 1/0, kostenlos versandt.

(Das beste Feuilleton.) Eine eigenartige Preisausreibung ergeht seitens des Wiener „Sonntags- und Montags-Courier“; derselbe bietet Goldpreise von K. 300, 200, 100, 50, 25 für das ursprünglichste Feuilleton. Offen für jedermann (mit Ausnahme von Berufsschriftstellern). Die Beteiligungsbedingungen sind gegen Rückporto erhältlich bei der Redaktion des „Sonntags- und Montags-Courier“, Wien, I., Wallnerstraße 15.

(Gegen das Schnellfahren.) Das Schnellfahren einzelner Fuhrwerksbesitzer nimmt in einer den Passanten sehr lästigen Weise überhand. In den belebtesten Straßen kann man Fahrzeuge mit übergroßer Schnelligkeit dahinfahren sehen. Am letzten Sonntag ereigneten sich in der Herrengasse allein drei Unfälle. Am Vormittag wurde u. a. der Tagelöhner Karl Stopischneq von einem Fiaker überfahren und nachmittags stieß der Protzfahrer Gerhar mit einem Hotelomnibus zusammen, wobei er letzteren am Hinterrade beschädigte. Es wäre wirklich angezeigt, wenn dem Unfuge des Schnellfahrens energisch gesteuert würde.

(Tätigkeitsbericht der Sicherheitswache.) Im Monate März l. J. wurden von der städtischen Sicherheitswache 76 Personen arretiert. Davon waren 60 männlichen und 16 weiblichen Geschlechtes. 22 wurden wegen strafbaren Handlungen gegen das Strafgesetz den Gerichten eingeliefert, 13 in ihre Heimatsgemeinde abgeschoben, 3 mit Syphilis behaftet dem Krankenhaus übergeben, 2 wurden in die Beobachtungsanstalt nach Graz befördert und gegen 30 vom Stadtrate im eigenen Wirkungsbereiche geamtshandelt.

(Von der Verpflegungstation.) Im Monate März l. J. wurden in der hiesigen Natural-Verpflegungstation 286 Reisende aufgenommen,

253 übernachteten, erhielten Abendessen und Frühstück, während 33 Mittagessen erhielten.

Offener Sprechsaal.

Für diese Abteilung übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Nochmals zur Aufklärung.

„Knigges Umgang mit den Menschen“ scheint der Vereinsbücherei des Marburger Turnvereines nicht einverleibt zu sein, da er ansonsten wissen müßte, daß der Ausdruck, man hat mit einem Feste „absolut nichts gemein“ eine Beleidigung in sich schließt, was auch angesehenen Marburger Bürger, die im Festausschusse für das Alpengau-Turnfest tätig sind, empfunden haben.

Wir haben keine Lust, Amboß zu spielen und wehren Hiebe ab, wie sie sollen und nicht, wie sie gedacht sind. Wenn der Marburger Turnverein seine gehässige Redewendung mildernd zu deuten versucht, so ist das eben zu spät und diene ihm künftig als Warnung, bei neuerlich zweideutigen Redensarten vorsichtiger zu sein, um nicht in ihm unangenehme Zeitungsfehden verwickelt zu werden.

Der Marburger Turnverein scheint Unwissenheit bei mir zu vermuten, da er schreibt, ich „weiß sehr gut“, daß der 15. Kreis judenrein sei. Daß weiß ich aber nicht, denn der 15. Kreis hat wohl beschlossen, keine Juden mehr aufzunehmen, die alten Juden aber dürfen im 15. Kreis weiter verbleiben, bis sie — tot sind! Und der Turntag in Berlin! Spricht der Bände! Berechtigt der den „Schlager“ von der verjudeten Turnerschaft, dem auch der Marburger Turnverein angehört? Es ist unklug vom Marburger Turnvereine, sich für die Turnerschaft so einzusetzen, da er selbst nicht genau weiß, wie viele Wochen er ihr noch angehört!

Es wäre zu viel der Selbstüberhebung, wenn ich mich zum völkischen Sittenrichter des Marburger Turnvereines aufwerfen würde, trotzdem mir der Verein auf öffentlichem Wege seine völkischen Taten so schön anpreist.

Es wäre Unterschätzung des geistigen Gesichtskreises der Leser, wollte ich erst nachweisen, wer hier Ursache zum „Bruderzwist“ gegeben und es bleibt dem Marburger Turnverein vorbehalten, sich in der Rolle der verfolgten Unschuld wohl zu fühlen, um die Stimmung der Unbeteiligten für sich zu gewinnen. Wenn der Schreiber für den Turnrat „Schluß der Debatte“ — soll wohl heißen Wechselrede — ruft, so gilt das nur für ihn, wir pflegen jeden uns aufgezwungenen Kampf durchzukämpfen.

Jug. S. Suske, bz. Gauvertreter des Alpenturngases.

Verstorbene in Marburg.

- 2. April. Ragg Karoline städt. Wagemistersgattin, 56 Jahre, Sofienplatz, Herzfehler.
3. April. Komenda Maria, Messerschmiedmeistersgattin, 42 Jahre, Schillerstraße, Eklampsie. — Wresnig Antonia, Wagn, 16 Jahre, Mühlgasse, Tuberkulose. — Dratsch Franz, Kellnerin, 2 Jahre, Kärntnerstraße, Lungen- und Rippenfellentzündung.
4. April. Lemauschel Georg, Arbeiter, 67 Jahre, Franz Josefstraße, akutes Lungenödem. — Jelenka Marie, Tapezierergattin, 28 J., Freihausgasse, Peritonitis.
5. April. Scharnagl Josef, Fleischergehilfe, 40 Jahre, Tegethoffstraße, Apoplexia cerebri.
6. April. Florian Wilhelm, Bahnstiftensmalerskind, 7 J., Werkstättenstraße, Lungentuberkulose.
7. April. Zaborstky Edgar, Assistent der Pharmazie, 28 J., Hauptplatz, Bronchitis.

Verstorbene im allg. Krankenhause.

- 16. März. Jakob Widt aus Lainach, 46 Jahre, Lungenentzündung.
19. März. Sebastian Stadler aus Ewtsch, 82 Jahre, Herzfehler.
20. März. Johann Beharda aus Marburg, 17 Jahre, Lungentuberkulose.
24. März. Josef Walli aus Wörtischberg, 63 Jahre, Oberschenkelbruch.
29. März. Josef Ametic aus Pobersch, 70 Jahre, Altersschwäche. — Maria Peterneil aus Marburg, 73 J., Lungenentzündung.
30. März. Marie Kaugler aus Saldenhofen, 70 Jahre, Herzklappenfehler. — Simon Leutschacher aus Rothwein, 55 Jahre, Lungentuberkulose.
31. März. Matthias Gormann aus Rothwein, 32 Jahre, Caries. — Friedrich Ormig aus Marburg, Schlagfluß.

„Le Griffon“

bestes französisches Cigarettenpapier Ueberall zu haben.

Beobachtungen

an der meteorologischen Station der Landes-Ober- und Weinbau-Schule in Marburg
von Samstag, den 2 April bis einschließlich Freitag, den 8. April 1904.

Tag	Baromet.-Tagem. (0° reib. Baromet.)	Temperatur u. Celsius						Mittels. Tagesmittel	Rel. Feuchtigkeit in Prozenten	Niederschlagsmenge mm	Bemerkungen		
		Maximum		Minimum		Tagesmittel							
		in der Luft	am Boden	in der Luft	am Boden								
Samstag	742.2	3.2	6.8	3.6	4.5	7.0	9.0	2.5	-0.0	10	88	2.8	
Sonntag	745.4	1.2	10.4	5.6	5.7	11.2	16.2	0.6	-1.4	1	65	—	
Montag	739.5	3.6	13.4	7.8	8.3	13.8	18.6	2.7	-0.8	8	76	7.8	
Dienstag	742.2	5.2	12.0	7.3	8.2	12.9	18.0	4.4	-3.0	4	63	—	
Mittwoch	738.2	4.3	12.9	9.5	8.9	14.2	19.1	4.2	2.0	10	72	—	
Donnerst.	734.7	4.6	15.9	10.3	10.2	16.2	20.4	4.5	1.0	2	68	0.3	
Freitag	734.8	7.6	10.8	6.9	8.4	13.0	16.8	6.5	4.3	10	57	0.2	

Keine Hühneraugen

auf oder zwischen der Zehe sowie auf der Fußsohle können sich bei Gebrauch meines patentierten **Rungol** behaupten. Keine Beize, keine Salbe, kein Pflaster. Das einzige bis jetzt existierende Mittel ist und bleibt **Rungol**, um Hühneraugen gänzlich und schmerzlos zu entfernen. Preis des Rungols für die Fußsohle und auf die Zehe je 1 K. Preis des Rungols für zwischen die Zehe 50 H. Nachnahme mit Postzuschlag od. bei Voreinsendung des Betrages franko beim Erzeuger **Wilhelm Runge** in Lurn bei Leptitz, Kuttnerstraße, Kaiser v. Oester. Anerkennungs- und Dankschreiben beim Erzeuger zur gefl. Ansicht.



Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen u. s. w. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Richter'schen Apotheke zu Prag erzeugte Liniment Capsici comp. mit „Anker“ die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 H, K 1.40 und 2.— die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker.

Vor Nachahmung geschützt durch Muster und Marke.

von **JULIUS SCHAUMANN**,
Landschaftl. Apotheker in Stockerau.

Magen-Salz

Seit vielen Jahren bewährtes diätetisches Mittel zur **Beförderung der Verdauung**. Beseitigt sofort überschüssige **Magensäure**. **Unübertroffen zur Regelung und Aufrechterhaltung einer guten Verdauung.** Zu haben in allen renommir. Apotheken der österr.-ungar. Monarchie. **Preis 1 Schachtel K 1.50.** Versandt per Post bei Abnahme v. mindest. 2 Schachteln gegen Nachnahme.
Haupt-Depot: Landschaftliche Apotheke des Julius Schaumann in Stockerau.

Keine Stuhlverstopfung mehr durch meine

Fabrik: **H. Huss** in Wien, XVIII. **Huss-Kuchen**
Ladenburggasse 46. ohne Medizininhalt.
Zu haben bei **Wilhelm Wittlaczil**, Marburg, Burgplatz 8.

Eigenbau-Wein

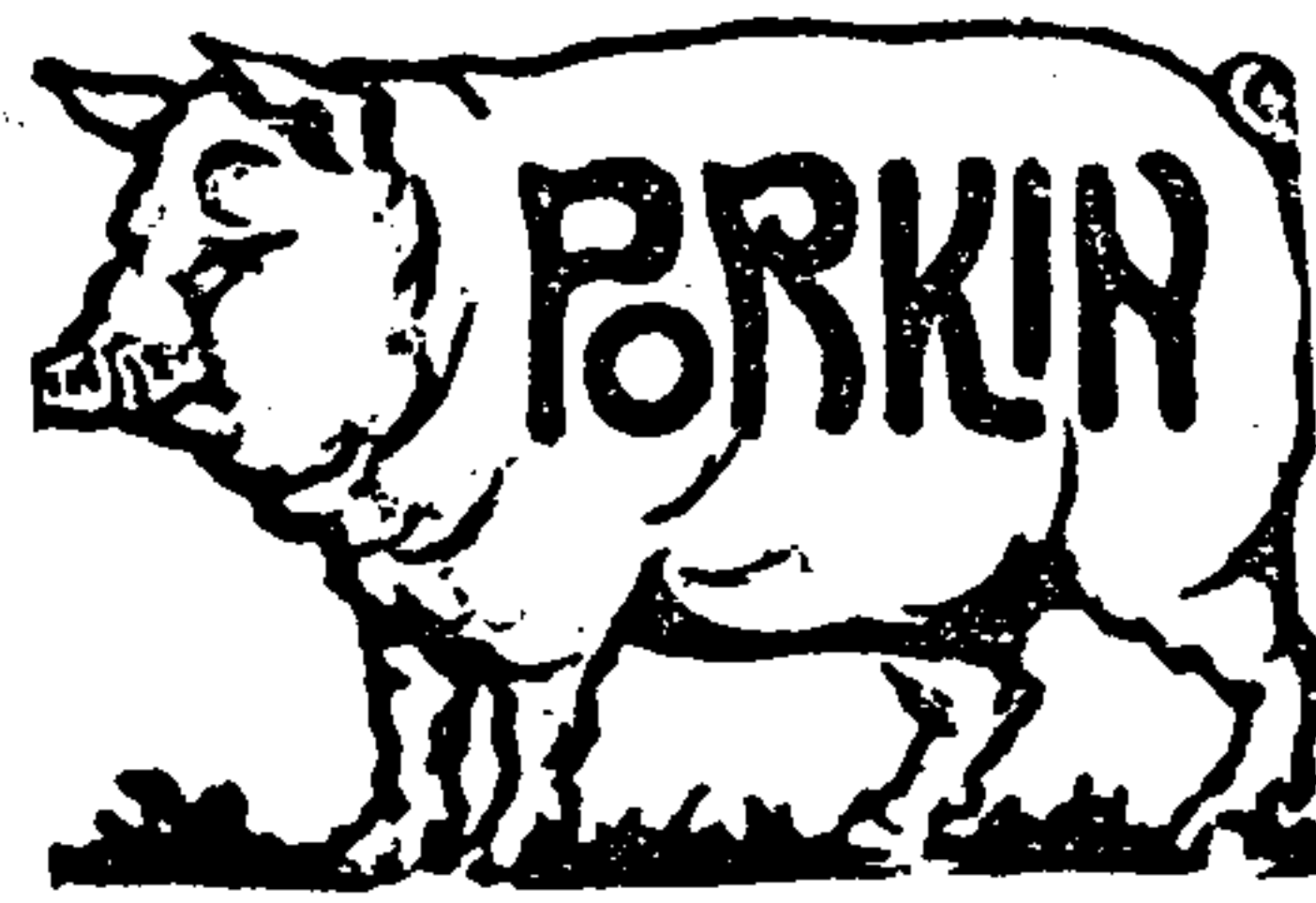
in Flaschen per Liter 32 Kr. bei **August Krois**,
Kasernplatz 7. 1152



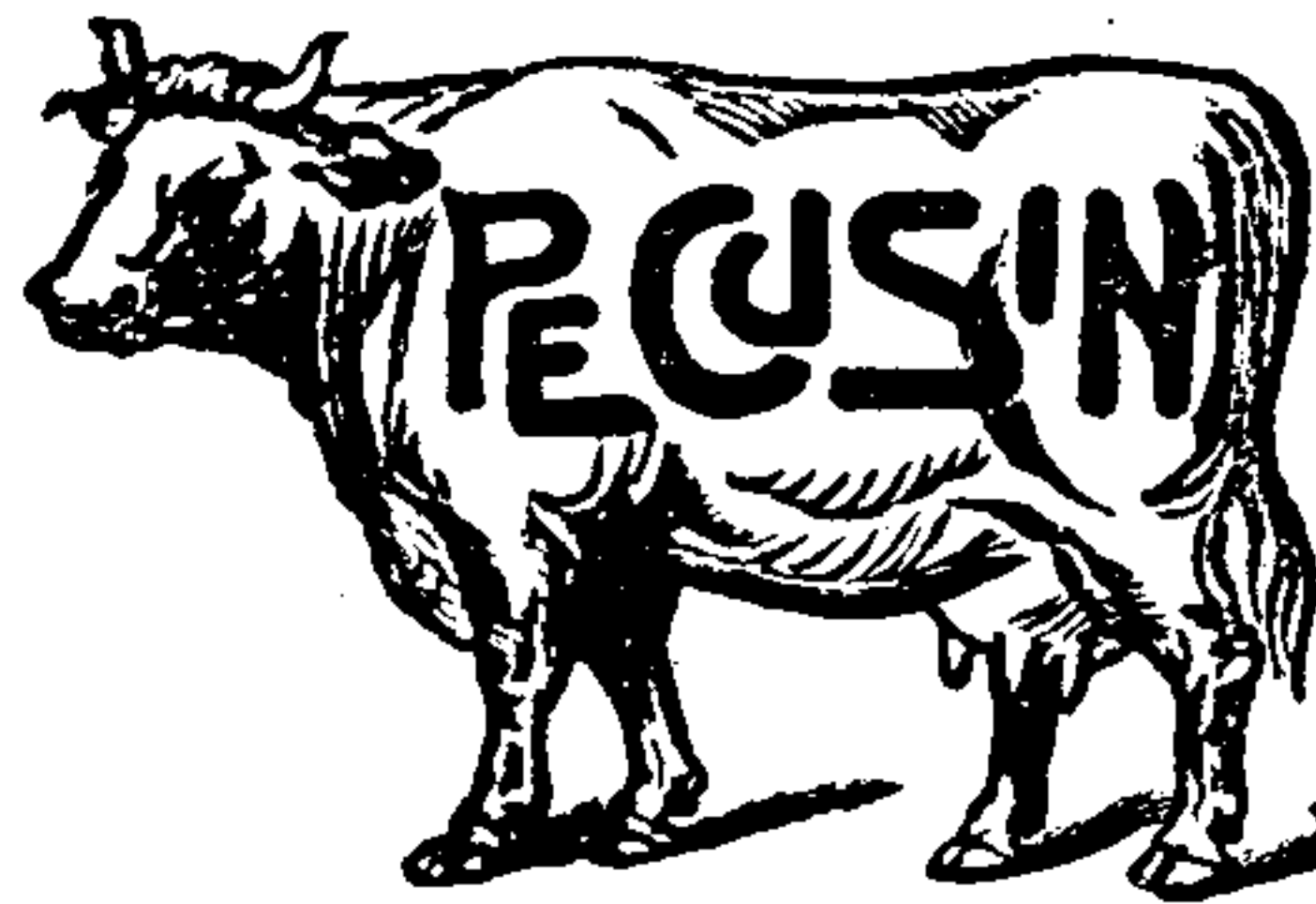
Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung!

In Tafeln à 10 H überall vorrätig!

Mastmittel



für Schweine



für Rinder, Pferde

etc. Gebrauchsanweisung gratis u. franko. 1/2 Kilo-Paket 1 K, 4 Probepakete franko 4 K, 1 Probepaket 1/2 Ko. 30 Heller.

Marburger Marktbericht.

Vom 3. bis 9. April 1904.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von K h	bis K h		per	von K h	bis K h
Fleischwaren.				Wacholderbeeren	Kilo	50	56
Rindfleisch	Kilo	1 04	1 50	Kren	"	40	50
Kalb- und Schaffleisch	"	1 20	1 60	Suppengrünes	"	30	32
Schweinefleisch	"	1 20	1 60	Kraut saures	"	20	24
" geräuchert	"	1 60	1 68	Rüben saure	"	20	24
" Fisch	"	1 60	1 70	Kraut	100 Kopl	—	—
Schinken frisch	"	1 10	1 12	Getreide.			
Schulter	"	1	1 04	Weizen	100 Kilo	14 80	15 60
Viktualien.				Korn	"	13	13 80
Kaiserauszugmehl	"	28	30	Gerste	"	12 80	13 60
Mundmehl	"	24	26	Hafer	"	13 40	14 20
Semelmehl	"	20	22	Rufuruz	"	13 40	14 20
Weispohlmehl	"	18	20	Gerste	"	14 80	15 60
Schwarzpohlmehl	"	16	18	Haide	"	16 60	17 40
Erlenmehl	"	16	18	Erbsen	"	16	22
Haidebrot	"	38	44	Geflügel.			
Haidebrot	"	30	32	Indian	Std.	3 60	4 40
Gerstebrot	"	22	24	Gans	"	3 50	4
Gerstebrot	"	20	22	Enten	Paar	3	4
Weizengries	"	34	36	Bachhühner	"	2 20	2 80
Erlengries	"	26	28	Brathühner	"	1 50	3
Gerste gerollt	"	40	56	Kapaune	Std.	—	—
Reis	"	24	64	Obst.			
Erbsen	"	40	48	Äpfel	Kilo	—	—
Linsen	"	36	60	Birnen	"	—	—
Erbsen	"	20	26	Nüsse	"	—	—
Erbsen	"	20	6	Diverse.			
Zwiebel	"	20	24	Holz hart geschw.	Met.	6	6 60
Knoblauch	"	42	40	" ungeschw.	"	7	7 50
Eier	9 Std.	36	64	" weich geschw.	"	4 50	5
Käse steirischer	Kilo	36	64	" ungeschw.	"	5 60	6 40
Butter	2	2 80	18	Holzbohle hart	Std.	1 40	1 40
Milch frische	Liter	9	10	" weich	"	1 30	1 40
abgerahmt	"	40	56	Steinbohle	100 Kilo	2	2 20
rahm süß	"	56	64	Seife	Kilo	40	60
sauerer	"	56	64	Kerzen Unschlitt	"	1	1 10
Salz	Kilo	2	2 40	" Stearin	"	1 60	1 68
Rindschmalz	"	1 52	1 56	" Styria	"	1 50	1 60
Schweinschmalz	"	1 50	1 56	Hu	100 Kilo	4 20	5
Speck gehackt	"	1 08	1 20	Stroh Lager	"	4 20	5 20
" frisch	"	1 50	1 56	" Futter	"	3 60	4 40
" geräuchert	"	1 30	1 40	" Streu	"	3 20	3 80
Kernfette	"	60	72	Bier	Liter	32	40
Zwetschken	"	72	76	Wein	"	56	1 64
Butter	"	72	76	Brantwein	"	60	1 60
Rümmel	"	1	1 20				

Betonwarenfabrik C. Pickel

Marburg, Volksgartenstrasse 27

Telephon Nr. 39.

empfehlen zur Lieferung von **Zementrohre, Pflasterplatten, Stiegenstufen, Futtertröge** sowie alle sonstigen Zementwaren. Ferner: **Steinzeugrohre und Mettlicherplatten.** Auch werden alle übrigen Zementarbeiten zu billigsten Preisen übernommen und tadellos hergestellt. 777

Frühjahrs- und Sommersaison 1904.

Echte Brüner Stoffe

Ein Coupon Meter 3.10 (K 7.—, 8.—, 10.— von guter lang, kompletten Herren-Anzug (Rock, Hose u. Silet) gebend, kostet nur K 21.— von feinsten) echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloden, Seidenkammgarne zc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage **Siegel-Imhof in Brünn.**

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert. Die **Vorteile** der Privatlandschaft Stoffe **direct** bei obiger Firma am **Fabriksorte** zu bestellen sind bedeutend. 1061

Gründlichen Zither- u. Streichzither-Unterricht

nach bester, leichtfaßlicher Methode erteilt
Kathi Bratusiewioz,
geprüfte Lehrerin für Zither und Streichzither
Bürgerstraße 7, 3. Stock,
Tür 12.

meine Anweisung für **Gratis versende** Unterleibsbrüche, Stuhlverstopfungs- und Hämorrhoidenleidende.
Dr. M. Reimanns, Maastricht 119 (Holland).
Briefe 25, Karten 10 Heller Porto. 849

Karl König, Ingenieur und Baumeister in Marburg

Wohnung und Kanzlei **Kokoschineggallee 140.**

übernimmt Ausführungen von **Haus-Installationen, Bade- und Kloseteinrichtungen, Wasserheizungsanlagen** und Reparaturen, Ausführung von **Senkgruben** nach biologischem System für **Wasserspülungen.** — Aufträge für Wasserleitungen und Installationen übernimmt
Spenglermeister **Michael Partl**, Burggasse 2, Marburg. 1021

Photographische Bedarfsartikel



Platten, Chemikalien, Papiere, Cartons u. s. w. kauft man am besten in der

Adler-Drogerie K. Wolf mehrfach mit goldenen Medaillen ausgezeichnet

Marburg, Herrengasse 17. Auskünfte werden bereitwillig erteilt. 1132

Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis u. franko durch die priv. Schwann-Apothete, Frankfurt a. M. 657

Schöne Wohnung

Forstnergasse 10, bestehend aus 3 Zimmer, Küche und Zugehör ist an eine kinderlose Partei zu vermieten. 1172

Domplatz 5, 1. Stock

ist eine große, schöne Wohnung, bestehend aus 5 Zimmer samt Zugehör (Parkettboden, Wasserleitung, Gasbeleuchtung), Badezimmer, Dienstbotenzimmer und großer heller Küche ab 1. Juli event. schon früher zu vermieten. Anfrage Café Rathaus. 1115

Gelegenheitskauf.

Das Haus Nr. 5 in Ehrenhausen ist wegen Abreise samt Wirtschaft, sehr erträglich, ganz nahe am Bahnhof, Kirche u. Post, billig zu verkaufen. Für Pensionisten und Private sehr geeignet. Näheres beim Eigentümer J. und M. Jeschhofnig in Ehrenhausen. 1153

Ekol

empfinden Sie auf alle Fälle bei Benutzung einer offenen Abort-Anlage, wenn Ihnen der ganze bestialische Geruch ins Gesicht schlägt. Wissen Sie, wie viel Krankheitskeime sich in diesem bestialischen Geruch befinden? Wenn Sie sich vor diesem Herd von Krankheiten schützen wollen, dann schaffen Sie sich ein

Steingut-Trocken-Klosett ohne Wasserbespülung

an, welches alle obigen Uebel abstellt und auf jede Abort-Anlage anzubringen ist. Preis 30 Kronen, 1 Krone für Emballage und Kiste. Prospekte gratis und franko bei **Max Bärwinkel in Rumburg** in Böhmen. 2067

Trauer- und Grab-Fränze

mit Schleifen und Goldschrift, in jeder Preislage, konkurrenzlos in Ausführung und Billigkeit, bei **A. Kleinschuster, Marburg** Postgasse 8.

Coniferen u. Blümpflanzen

für Gräber und Gärten. Alle Gattungen **Gemüse-Pflanzen** aus besten Erfurter Samen.

Rosen-Hochstämme in den erprobtesten Sorten offeriert billigst

A. Kleinschuster Marburg.

Zu vermieten

Im Hause Mellingerstraße 69 sind einzimmerige Wohnungen zu vermieten. Anzusagen bei Baumeister **Derwuschek**. 2659

Mehrere fleißige 1187

Knechte,

welche Feldarbeiten verstehen u. mit Pferden gut umgehen können, ebenso jüngerer **Laufbursche** werden sofort aufgenommen von der Gutsverwaltung **Gumischhof in Grafenstein**.

Lehrjunge

aus anständiger Familie, mit guten Schulzeugnissen, wird in eine Manufakturwarenhandlung in Marburg aufgenommen. Gest. Anträge an das Handelsbureau Marburg. 1165

Wohnung

mit 3 Zimmer, neu hergerichtet, sogleich zu beziehen. - Anfrage **Kärntnerstraße 11**. 1195

Möbl. Zimmer

sep. Eingang, parterre, zu vermieten. Theatergasse 19.

Clavier- und Harmonium-Niederlage u. Leihanstalt

von **Isabella Hoynigg**

Clavier- u. Zither-Lehrerin **Marburg, Hauptplatz, Escomptebk., 1. St. Nr. 20**

WOHNUNG

2 Zimmer, Küche samt allem Zugehör, Tegetthoffstraße 24, mit 1. April zu beziehen. 1010

Salon-, Blumentisch-, Dekorations-

Pflanzen

in grosser Auswahl, komplette Dekorationen für Hochzeiten und Festlichkeiten billigst bei

A. Kleinschuster, Marburg, Gärtnerei Gartengasse 17, Blumen-Salon Postgasse 8.

Versuchen Sie

Kaffee

geröstet nach neuestem **Heissluftverfahren.**

Allerreinste und chemisch vollkommenste Röstung der Gegenwart: Diese ergibt die höchste, bisher unerreichte Ausbeute an aromatischen Extraktstoffen. Bestellungen werden difekte und durch meine 60 Niederlagen in den meisten Städten Deutschböhmens effektiviert. Bei Abnahme von 4/1 Kilo wird 5% Rabatt gewährt. Gleichzeitig Versand von Samen echter Saazer Grünurken. Erste Saazer hygienische Kaffee-Gross-Rösterei mit Dampftrieb

Karl Kneissl, Saaz, Import- und Versandthaus.

Strang-Dachfalzziegel

aus der I. Premstätter Dachfalzziegel-Fabrik offeriert zu billigsten Preisen **C. Pöckel,** Betonwarenfabrik Marburg, Volksgartenstr. 27, Telephon Nr. 39. 776

Apfelbäume

edle Sorten, noch billig zu verkaufen. Nagystraße 12, 1. Stock links. 1053

Jacobi

Wien, IX., Thurgasse 4. Nähmaschinen vorzügl. Art **Kurbelstichmaschinen, Fahrräder 1904, Motorräder, Schreibmaschinen, Multator-Vervielfältigung, Registrier-Kontroll-Kassen.**

Kleinste Teilzahlungen. Billigste Preise. 819

Preiscurant franko und gratis.

Nett möbliertes 1192

Zimmer

mit separatem Eingang, gassenförmig zu vermieten. - Anfrage **Schillerstraße 23, parterre rechts.**

Für ein 1158

Modistengeschäft

wird eine tüchtige Handarbeiterin sofort gesucht. Ganze Verpflegung und gute Bezahlung. **Anna Staudinger** in Gilly, Rathausgasse 19. 1158

Meine Herren!

Die beste und mildeste medizinische Seife ist 734

Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a/S.

(Schutzmarke: 2 Bergmänner) anerkannt vorzügl. gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautanschläge, wie Mitesser, Flechten, Blüthen, Rote des Gesichts etc. à Stück 80 h bei **Drog. M. Wolfram** und **Karl Wolf** in Marburg.

Ziehung unwiderruflich 23. April 1904	Haupttreffer 40.000 Kronen.
---	---

Wärmestuben-Lose à 1 Krone
empfiehlt 832
Marburger Escompte-Bank
Die in Effekten bestehenden Gewinne werden in Geld nicht abgelöst.



und rein im Geschmacke ist der **Kakao**, welcher in der Drogerie des **Max Wolfram** zu haben ist.

Ein gewaltiger Fortschritt ist die **Waschmaschine** System **Krauss** D.R.G.M.
Little Wonder vorzüglicher **Luftdruck-Apparat** (mit Wasserdruck) für **Bierleitungen** (keine Kohlenäure). Keine Luftpumpe mit Handbetrieb, sondern vervollkommnete hygienische Einrichtung der Neuzeit. Alles Nähere bei **Friedr. Wiedemann**. Dortselbst sind auch die patentierten **Wasch-Maschinen** (System Krauss) lagernd.

Fahrtkarten und Frachtscheine nach Amerika
königl. Belgische Postdampfer der **„Red Star Linie“** von **Antwerpen direkt nach Newyork u. Philadelphia.** Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. Auskunft erteilt bereitwilligst **„Red Star Linie“** in Wien, IV. **Wiedner Gürtel 20** **Julius Popper, Südbahnstrasse 2, Innsbruck** oder **Anton Bobek, Bahnhofgasse 34, Laibach.**

Baumeister Franz Derwuschek, Marburg, Reiterstraße 26 856
empfiehlt zur Saison 1904

Schöne preiswürdige Baupläne in der Bismarckstraße, Mellingerstraße und Kernstockgasse.

Zementrohre, Zementplatten, Zementstufen etc. werden unter den normalen Preisen abgegeben.

Am Ringofen in Leitersberg werden Prima Mauer-, Pflaster-, Gesims-, Dach- u. Hohlziegel stets vorrätig gehalten und werden Preisabstellungen je nach Größe des Bedarfes separat vereinbart.

Eigene Bautischlerei und Schlosserei. Uebernahme von Gemölbs-Portalen von der einfachsten bis elegantesten Ausführung, sowie alle in das Baufach einschlägigen Bautischler- und Schlosserarbeiten in solidester Ausführung. Rostentvoranschläge und Zeichnungen gratis.

In den i. Marburger Wein-, Bier- und Frühstückstuben

des

Franz Tschutschek, Rathausplatz 8

täglich frisches Bier vom Fass erhältlich sein.
Gleichzeitig empfehle ich mein vorzügliches Budweiser Bier und stets frische Delikatessen.

Donnerstag, den 14. April 1904

Großer Restenverkauf

bei

Gust. Pirchan, Marburg.

Offert-Ausschreibung.

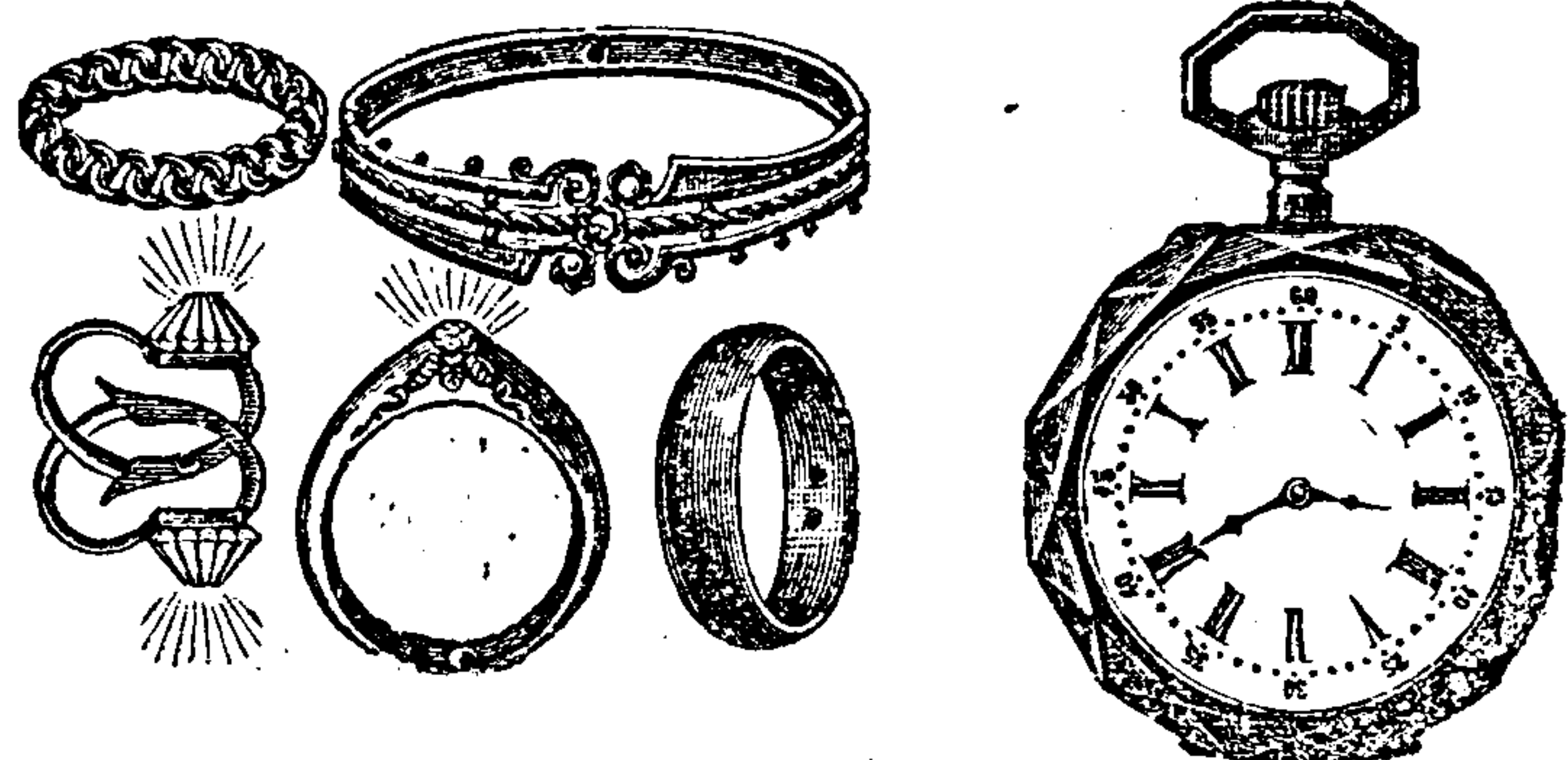
Der Ortsschulrat Brunndorf gibt hiemit bekannt, daß die für den Zubau bei der Volksschule Brunndorf notwendigen Maurer-, Zimmermann-, Tischler-, Schlosser-, Spengler-, Maler-, Glaser- und Anstreicher-Arbeiten an einen General-Übernehmer zur Vergebung gelangen.

Die darauf bezüglichen Pläne, Kostenüberschläge und Baubedingnisse liegen in der Amtskanzlei des Gemeindevorstehers Herrn Leopold Schmudenschlag in Brunndorf zur Einsicht auf.

Unternehmungslustige werden eingeladen, ihre vorschriftsmäßigen, mit einer Krone gestempelten Offerte unter versiegeltem und mit entsprechender Aufschrift versehenem Kuvert beim Gemeindeamte Brunndorf bis 17. April 1904, 12 Uhr mittags, zu hinterlegen. Das Badium beträgt 2000 Kronen. 1181

Ortsschulrat Brunndorf, am 7. April 1904.

Der Obmann-Stellvertreter.



Brillant-Verlobungsringe
von 6 fl.— bis 500 fl.

bei
Mich. Jäger's Sohn
Uhrmacher, Marburg, Postgasse 1.

I^a Sagorer Weisskalk

stets frisch gebrannt, bei 1013

Hans Abt, Rathausplatz 6.

Jung im Alter, d. h. jugendfrisches Aussehen auch noch in den reiferen Jahren zu haben, erreicht man dadurch, daß man die Haut pflegt, sie zart und geschmeidig erhält, namentlich aber, daß man die Anwendung schlechter, scharfer Seifen vermeidet. Wer das Antlitz stets hübsch, wer die Haut zart und frisch erhalten will, verwende für seine Toilette keine andere Seife als **Doering's Seife mit der Eule**. Preis per Stück 60 Heller.

Wiesenheu

vorzüglicher Qualität, zirka 100 Meterzentner hat abgegeben die **Direktion der Landes-Obst- und Weinbauschule** in Marburg. 2119

Sehr gut erhaltenes

Fahrrad

samt Ständer und Acetylen-Laterne preiswürdig zu verkaufen. Anfrage bei Ulrich, Herrngasse, Hand- schuhgeschäft. 2118

Damenrad

um 40 fl. zu verkaufen. Zu sehen Tegethoffstraße Nr. 51, Hausmeisterin. 2120

Zu kaufen gesucht

Wäscherolle und Badewanne. Adressen nebst Preisangabe an Bero. d. Bl. 1211

Zu verkaufen

gut erhaltene Verkaufsbüdel, Stollage, Tisch mit Aufsatz, Bett mit Drahtgestell. Theatergasse 10, parterre. 2115

Zu verkaufen

ein schöner **Teppich**, 3-08 M. lang, 1-60 M. breit. Anfrage in der Bero. d. Bl. 1212

Feine Köchin

sucht Posten, nach auswärts bevorzugt. **Färbergasse 3**, parterre links. 1213

Commis

Gemischtwarenhändler, in Manufaktur, Spezerei und Eisen vollkommen bewandert, findet sofort Aufnahme bei der Firma **Hans Böttel, Gonobitz.** 1204

Gesetztes 1203

Mädchen

od. Frau wird gesucht für Kinder bei Frau Käfer, Triesterstraße 40.

Wohnung

hochparterre, sonnseitig, bestehend aus 3 Zimmer samt Zugehör, ist mit 1. Mai 1904 an ruhige stabile Partei zu vermieten. Anzufragen Magystraße 13, 1. St., Glasiert rechts. 1202

Ein anständiges

Fräulein

mit etwas Ersparnis wünscht sich mit einem gut angestellten Herrn zu verehelichen. Briefe erbeten unter „A. B.“ postlag. Marburg. 1205

Älterer Mann

sucht ein Mädchen in mittleren Jahren mit etwas Geld zu ehelichen. Math. Unterlechner, Gemeinde Roßwein Nr. 8. 1204

Möbl. Zimmer

samt Frühstück und Mittag sogleich zu beziehen. Kasinogasse 2 oder Burggasse 10 bei Friseur.

Zwei Wohnungen

1 großes Zimmer mit Balkon und allem Zugehör mit 1. Mai zu beziehen, monatlicher Paus 10 fl. und eine Wohnung mit 2 Zimmer und allem Zugehör 11 fl. monatlich, beide im 1. Stock. **Kärntnerstr. 56.**

Zwei tüchtige 1207

Wirtsleute

wovon die Frau tüchtige Köchin ist, suchen bis nächsten Monat ein gutgehendes **Gasthaus** in Pacht od. auf Rechnung zu nehmen. Adressen erbeten unter „R. S.“ an Bero. d. Bl.

Großes unmöbliertes

Zimmer

im 1. Stock, in der Nähe des Südbahnhofes sogleich zu beziehen. Adresse Bero. d. Bl. 1119

3 Wohnungen,

1 Werkstätte mit Küche, auch 2 große gassenseitige Zimmer samt Dienerzimmer sogleich zu beziehen. **Burggasse 12.** 1135

Anfrage daselbst im 1. Stock.

Zur besten und billigsten Anfertigung von 1178:

Damen- und Kinder - Toiletten

empfiehlt sich

Josefine Stross, Sofienplatz 3. — Daselbst werden Lehnmädchen aufgenommen.

Das Erdgewölbe

am Hauptplatz Nr. 12 ist sofort sehr billig zu vermieten. Auskunft erteilt J. Preschern, Kaufmann, Hauptplatz 13. 1191

Gelegenheitskauf

4 Stück Rakets, 12 St. Tennisbälle und 2 Ballenetze zu verkaufen. Anfrage Apothekergasse 4, 1. Stock. 1144

Suche

ein schön möbliertes Zimmer mit Vorzimmer oder 2 Zimmer, wozu möglich samt Verpflegung in der Nähe des Stadtparkes. Antr. unter „Nr. 32“ an Bero. d. Bl. 1171

Wegen Abreise

verschiedene Möbel zu verkaufen. **Wittringhofgasse 26, 1. Stock.**

Ein besseres 1168.

Mädchen

zur Wartung eines Kindes den Tag über wird sofort aufgenommen **Parkstraße 18, parterre 3.**

Verlaufen

hat sich junges Rattlerweibchen mit gestutztem Schweif u. langen Ohren, hört auf den Namen „Luzl“. Abzugeben geg. Belohnung **Messingerstr. 6, Gastwirt.**

Siegelstöcke,

Rautschustempel, Vorbrud-Modelle etc. etc. billigst bei **Karl Karner, Goldarb. u. Graveur, Herrngasse 15.**

Möbliertes 649

Zimmer

zu vermieten. **Volksgartenstr. 24.**

Die Gartenlaube

beginnt soeben ein neues Quartal und wird in der nächsten Zeit u. a. folgende hervorragende Romane und Novellen veröffentlichen:

Das Lebenslied. Roman von **Rudolf Herzog.**

Ein allerliebster Mensch. Humoreske von **Hans Arnold.**

Die Freunde. Novelle von **Georg von der Gabelentz.**

Der im ersten Quartal begonnene und mit so ausserordentlichem Beifall ausgenommene spannende Roman:

Gib mir die Hand von **R. Stratz**

wird im 2. Quartal zu Ende geführt.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 K. 40 h.

Das 1. Quartal kann zu diesem Preise durch alle Buchhandlungen und Postämter nachbezogen werden.